

Anaxagoras von Occident, 1769	1981)	Katharina II. Drey Lustspiele, 1788	1988)
Ansicht von Berlin / Doppelportrait, (1786)	1985)	Lucian. Sämtliche Werke, 1788 – 1789	1989)
Berlepsch,E.v. Sammlung, 1787	1986)	Merkwürdigster Regierungs-Antritt, 1785	1985)
Bittermann. Eitelkeit, dein Name, 1806	1997)	Moritz,K.Ph. Mytholog. Almanach, 1792	1990)
Blum,J.C. Lyrische Gedichte, 1760	1979)	Oden Der Deutschen Gesellschaft, 1728	1976)
Boccaccio,G. Kern der lustigen, 1762	1980)	Pfeffel,G.C. Poetische Versuche, 1761	1979)
Brentano,CI. Gockel, Hinkel, 1838	2000)	Rebmann,G.F. Leben und Thaten, 1795	1992)
Ebel,C.E. Vermischte Gedichte, 1760	1979)	Richter,C.G. Bücher d. Chronica, 1746	1977)
Goethe,J.W.v. Pandora, 1810	1996)	Rousseau,J.J. Geschichte v.Eduard, 1780	1982)
Goethe,J.W. Schriften, 1787/90 Faust	1987)	Rousset,J. Begebenheiten d. Ritters, 1746	1978)
Gottsched,J.G Oden Der Deutschen, 1728	1976)	Schiller,F.v. Kalender a.d. Jahr 1802	1995)
Grab des traurigen Ritters, 1746	1977)	Tieck,L. Phantasien über die Kunst, 1799	1993)
Harnisch,A. Fegefeuer zu Pforte, 1837	1999)	Wackenroder,W.H. Phantasien, 1799	1993)
Herder,J.G. Vom Geist, 1782/3	1983)	Wieland,C.M. Aristipp, 1800/1 Autorenex.	1994)
Hölderlin – 2 Gedichte, 1793/4 Erstdruck	1991)	Wieland,C.M. Lucians v.Samosata, 1788/9	1989)
Justi,J.H.G.v. (pseud.). Physicalische, 1769	1981)	Ziska,F. Österreich. Volksmärchen, 1822	1998)
Katharina II. Bibliothek, 1784/8	1984)		



Alle Bücher sind, wenn nicht anders beschrieben, vollständig und in gutem Zustand.

Bücher ohne Formatangabe sind in-8°

Alle Angebote sind freibleibend.

Lieferzwang besteht nicht.

Preise in Euro inkl. 7% MWST.

Eigentumsvorbehalt besteht bis zur vollständigen Bezahlung.

Rückgaberecht innerhalb von 14 Tagen nach § 3 FernAbsG und § 361a BGB.

Bestellungen werden in der Reihenfolge des Eingangs bearbeitet.

Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Aachen.

VAT.-Nr.: DE 121 841 878



TRAUZETTEL

FEBRUAR 2014



HAUMÜHLE 8
52 223 STOLBERG
TEL 02402 / 81542

Email ANTIQUARIAT.TRAUZETTEL@T-ONLINE.DE



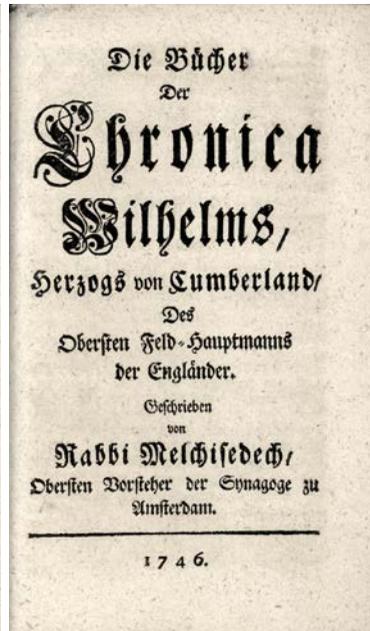


(GOTTSCHED, JOHANN CHRISTOPH UND JOHANN FRIEDRICH MAY, HRSG.). Oden Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. In vier Bücher abgetheilet. An Statt einer Einleitung ist des Herrn DE LA MOTTE Abhandlung von der Poesie überhaupt, und der Ode ins besondere vorgesetzt. [Zitat aus Horaz, *Ars poetica*]. Leipzig, Bey Joh. Friedr. Gleditschens sel. Sohn Anno 1728. Gr-8°. (8) Bl., XLIX [so], 400 S. Pergamentband (von 1774) mit handschriftl. Rückentitel. Etwas fleckig, Pergament a.d. Un-terkante des hinteren Deckels aufge-wölbt. € 500
Erste Ausgabe (Goedekes III, 359, 14; Mitchell, Gottsched 42-69; FdF 1761). – Kleiner und bis S.52 kleiner werdender Braunfleck im Oberrand. (Dubletten-) Stempel der „Kaiserl. Universitäts- u. Landesbibliothek Strassburg“ a.d. Titelfrückseite, Bibliothekszettel „Paul Wallich“ a.d. Innendeckel, ebda handschriftl. Einträge der Buch- und Bindekosten („24 kr. Materia und 8 kr. Ligatura“) und „durchgelesen 5. Octobr 1774“ eines H.G. Schmidt.

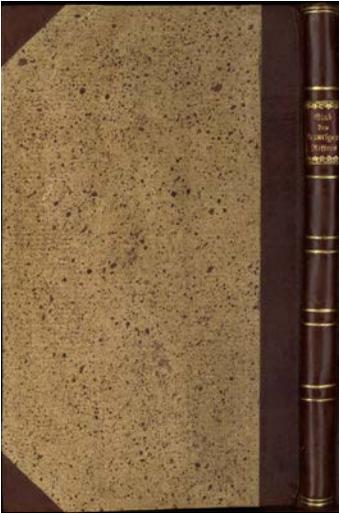
Die Sammlung von Oden aus der Feder von achtzehn ihrer Mitglieder ist die erste Veröffentlichung der reformierten Deutschen Gesellschaft, in der der Öffentlichkeit Beispiele ihres sprachreformatorischen Wirkens vorgelegt werden und so die neuerlich zurückgekehrte Dynamik innerhalb der Gesellschaft belegt wird. 1727 war es zu Streitigkeiten innerhalb der Vorläufersozietät, der „Teutschübenden Poetischen Gesellschaft“ gekommen, die seit 1717, anfangs durchaus erfolgreich, im Dienste der Sprachreinigung wirkte, dann jedoch ihre Ambitionen verlor; seit ca 1725 hatte sie nichts mehr veröffentlicht, die Treffen waren zu geselligen Abenden verkommen. Die energischen Bemühungen um eine Neubelebung durch die Freunde MAY und

GOTTSCHED führten zu heftigen Auseinandersetzungen mit persönlichen Angriffen, die Niederschlag in etlichen Streitschriften fanden, Spaltung und schließlichem Sieg der GOTTSCHED-Fraktion, die daraufhin eine neue Verfassung beschloss und diese im gleichen Jahr publik machte (*Nachricht von der erneuerten Deutschen Gesellschaft in Leipzig ...*). Für das nächste Jahrzehnt blieb GOTTSCHED der spiritus rector der Gesellschaft, ehe es 1838 wegen seines eitlen, autoritären Betragens erneut zu Streitigkeiten kam und er austrat.

Oden Der Deutschen Gesellschaft, 1728.



Anonym. Das Grab des traurigen Ritters, 1746.
(Richter, C.G.). Die Bücher der Chronica Wilhelms, 1746.



ANONYM. Das Grab des traurigen Ritters oder das Ende Der Unternehmungen des Englischen Prätendentens in einer Comödie vorgestellt und zum Gebrauch der Prätendentischen Hof-Acteurs aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt von N.O.P.Q. Franckfurt und Leipzig 1746. (4) Bll., 56 S. [Angebunden:]

RICHTER, CHRISTOPH GOTTLIEB (PSEUD.). Die Bücher Der Chronica Wilhelms, Herzogs von Cumberland, Des Obersten Feld-Hauptmanns der Engländer. Geschrieben von Rabbi Melchisedech, Obersten Vorsteher der Synagoge zu Amsterdam. (Ohne Ort und Verlag) 1746. 32 S. Halblederband mit Rückenschild und –linienvergoldung. € 400
Zu 1) Wohl erste Ausgabe (nicht bei Fromm; auch sonst bibliogr. nicht nachweisbar). – Zu 2) Erste Ausgabe (nicht bei Goedeke; nicht bei Baader; auch sonst bibliogr. nicht nachweisbar). – Vereinzelt leicht fleckig.

Zu 1) Entgegen der Angabe in dem Titel handelt es sich vermutlich nicht um eine Übersetzung, sondern um ein deutsches Originalwerk; ein französisches Stück, das Vorlage in Frage käme, lässt sich nicht ermitteln. Auch der sprachliche Duktus lässt nicht auf eine Übersetzung schließen. In der Form der beim Publikum weiterhin beliebten Harlekinade, die GOTTSCHED und andere Bühnenreformer seiner Zeit seit einigen Jahren von der Bühne verbannen wollten, wird die Landung CHARLES EDWARD STUARTS, des „jungen Prätendenten“ und Haupts des jacobitischen Aufstands von 1745, in Schottland und das blutige Scheitern des Feldzugs in das Lächerliche gezogen.

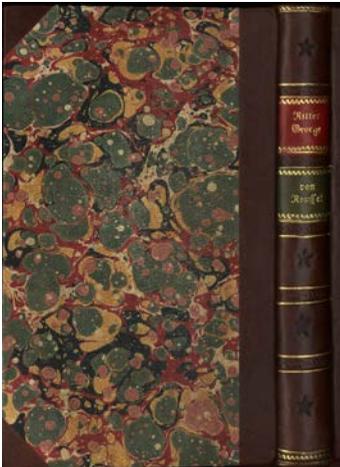
Zu 2) Vermutlich ist C.G.RICHTER (1717 Nürnberg 1774) Verfasser der schmalen Schrift, wengleich sie nicht unter seinen zahlreichen sonstigen Schriften in biblischer Diktion genannt wird. RICHTER ist „als einziger Schriftsteller zu

nennen, von dem sich behaupten lässt, daß er die burleske Accomodation, und zwar einzig durch die Verwendung der alttestamentlichen Bibeldiction, mit bemerkenswerthem Erfolge ... gepflegt habe“ (Ebeling III, S.465).

Anonym. Das Grab des traurigen Ritters, 1746.

(Richter, C.G.). Die Bücher der Chronica Wilhelms, 1746.

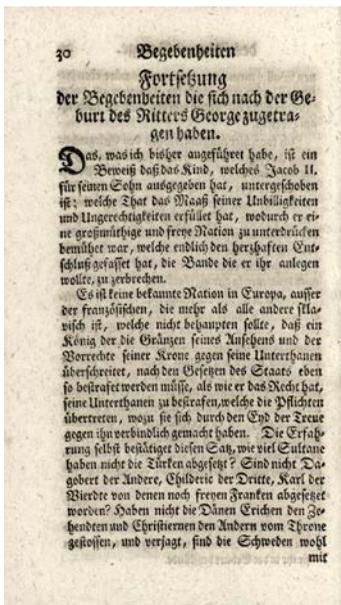




(BURNET, THOMAS, UND) ROUSSET DE MISSY, JEAN. Begebenheiten des Ritters George Die sich bey und nach seiner Geburt bis auf gegenwärtige Zeiten zugetragen haben, Aus den bewährtesten Nachrichten Herausgezogen von Herrn Rousset, Einem Mitgliede der Akademie der Wissenschaften zu Petersburg. Aus dem Französischen übersetzt. Mit einem Titelkupfer. Frankfurt und Leipzig 1746. Front., (7) Bll., 256 S. Halblederband mit zwei farb. Rückenschilden, -vergoldung und -blindprägung. € 450

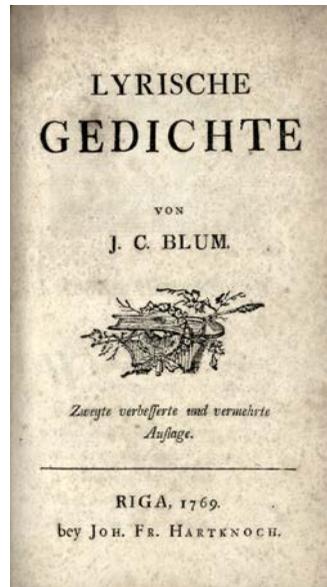
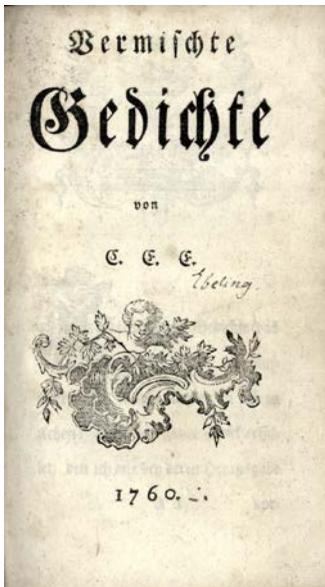
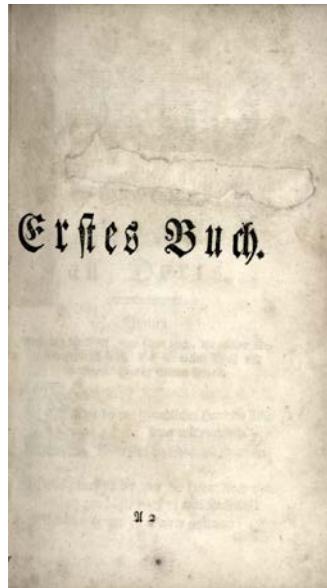
Erste dt. Ausgabe (Fromm 22851). – S.83/4 mit kleinem Ausriss (Papierfehler) unter Verlust zweier Buchstaben.

Polemisch-antijacobitische Schrift des hiezulande wenig bekannten französisch-niederländischen Hugenotten JEAN ROUSSET (Laon 1686 – 1762 Uithoorn/NL), der als Jurist, Journalist und Freimaurer offen und klandestin für Freiheit und Aufklärung agitierte („... the leading light in Dutch Freemasonry, was at the centre of a web of English, Dutch, and French deists. Freemasonry, it would seem, sheltered a radical underworld.“ (R.Butterwick, Oxford 1998, S.42). Als junger Mann hatte er den englischen Freigeist JOHN TOLAND kennengelernt, der ihm angeblich das Manuskript des berühmtesten *Treatise of the Three Impostors* gegeben hatte, das gerüchteweise ROUSSET übersetzte und drucken ließ. Die vorliegende Schrift, deren anfängliche zwanzig Seiten einem älteren antijacobitischen Pamphlet des Theologen und Wissenschaftlers THOMAS BURNET entnommen sind, entstand im Gefolge des Aufsehens, das der jacobitische Aufstand von 1745 und die Eroberung Schottlands durch CHARLES EDWARD STUART (1720 – 1788), volkstümlich BONNIE PRINCE CHARLIE, europaweit verursacht hatte. Wie schon TOLAND dreißig Jahre früher nutzte

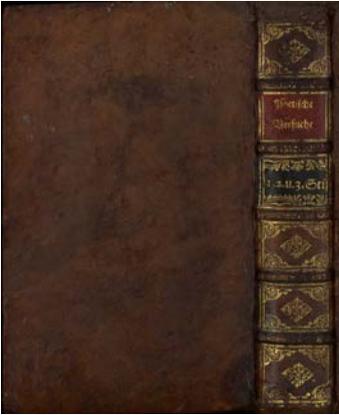


ROUSSET nun sein journalistisches wie polemisches Talent, um den drohenden Gefahren für die Fortschritte der Aufklärung in Europa entgegenzuwirken, die durch eine Rekatholisierung des Vereinigten Königreichs zu erwarten wären.

Burnet, T. u. J. Rousset. Begebenheiten des Ritters George, 1746.



Pfeffel, G.C. Poetische Versuche, 1761.
 Ebel, C.E. Vermischte Gedichte, 1760.
 Blum, J.C. Lyrische Gedichte, 1760.



(PFEFFEL, GOTTLIEB CONRAD). Poetische Versuche in drey Büchern. Mit einer gestochenen Titelvignette (J.A.B.NOTH-NAGEL del., J.D.PHILIPPIN geb. SYSSANG sc.). Frankfurt am Mayn, bey Johann Gottlob Garbe 1761. 193, (7) S.

[Angebunden:] **(EBEL, CHRISTOPH ERNST)**. Vermischte Gedichte von C.E.E. (Ohne Ort und Verlag, d.i. Hannover, Helwing) 1760. 157, (3) S.

[Und:] **BLUM, JOACHIM CHRISTIAN**. Lyrische Gedichte. Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. Mit zwei radierten Textvignetten (OESER). Riga, bey Joh. Fr.Hartknoch 1769. 62 S., (1) Bl.

In einem Lederband d.Zt. auf fünf Bänden mit zwei farb. Rückenschilden und -vergoldung. Kapitale fachgerecht restauriert, leicht berieben. € 1000

Zu 1) Erste Ausgabe (Goedeke IV, 654,1; Hayn/G. VIII, 115). – Eckabriss a.d. Titel und Ausriss an Bl.A2 fachgerecht hinterlegt, leicht stockfleckig. – Zu 2)

Erste Ausgabe (Goedeke IV, 124,57 [irrig: Ebeling, s.u.]). – Teils etwas stockfleckig. – Zu 3) (Goedeke IV, 103,26.,1; Lanck./O. 2,23). – Etwas stockfleckig.

Zu 1) Sehr seltene erste Ausgabe der Erstveröffentlichung des damals 25jährigen PFEFFEL. Die *Poetischen Versuche* erlebten etliche recht- und unrechtmäßige, vermehrte Auflagen, die letzte zu Lebzeiten, die Ausgabe letzter Hand, erschien zwischen 1802 und 1810 in zehn Bänden.

Zu 2) Der Antiquarin Susanne Koppel ist die folgende Klärung der Verfasserfrage zu verdanken: „... enthält anacreontische Gedichte, Übersetzungen aus dem HORAZ und von Gedichten von THOMSON und POPE sowie eine Ode auf Göttingen aus den Jahren 1750 bis 1760. Einen möglichen Hinweis auf die Identität des Verfassers geben die beiden Gedichte: *An meinen Vetter Hrn. F. W. von L=r bey seiner Abreise nach B. 1752* und ... *bey seiner Abreise nach G. 1753*. In den Göttinger Matrikeln ist vermerkt, dass ein F.W.v.LEYSER aus Celle sich am 12. 10. 1753 in Göttingen für die juristische Fakultät einschrieb. Die mancherorts von Kollegen geäußerte Vermutung, der Verfasser sei der junge CHRISTOPH DANIEL EBELING (Amerikanist u. Bibliothekar in Hamburg; 1741-1817) gewesen, teile ich nicht. Auch die Verfasserangabe des "alten Goedeke" ist hinfällig, denn bei dem Autor handelt es sich eindeutig um CHRISTOPH ERNST EBEL aus Celle, der sich am 23. April 1754 ebenfalls bei den Juristen einschrieb (Matr.-Nr. 4493). Von ihm ist 1789 nur noch ein Beitrag in der Festschrift für den Konsistorialrat und General-Superintendenten D. JOH.FRIEDRICH JACOBI in Celle nachweisbar.“

Zu 3) J.C.BLUM (1739 Rathenow 1790) „... besuchte das Joachimsthalsche Gymnasium in Berlin und seit 1759 die Universität Frankfurt/Oder, wo A.G. BAUMGARTEN sein wichtigster Lehrer wurde. Später lebte er ohne Amt in seiner Vaterstadt. ‚Mein Leben war‘, so bekannte er selbst, ‚ein vergnügter Spaziergang‘. Seine lyrischen Gedichte und Versidyllen gehören mit ihren anacreontischen Motiven ganz dem deutschen Rokoko an.“ (NDB 2,324). Die unsign. Vignetten weisen Lanck./O. A.F.OESER u.a. wegen der „rembrandt-esken Radierweise“ „unbedenklich“ zu.

Pfeffel,G.C. Poetische Versuche, 1761.

Ebel,C.E. Vermischte Gedichte, 1760.

Blum,J.C. Lyrische Gedichte, 1760.



Boccaccio,G. Kern der lustigen und scherzhaften Erzählungen, 1762.



BOCCACCIO, GIOVANNI. Kern der lustigen und scherzhaften Erzählungen des Boccazio aus dem Italiänischen übersetzt mit Kupfern. I. (- III. und letzter) Theil. In einem Band. Mit einem Titelkupfer und 46 halbseitigen Textkupfern (nach **ROMEYN DE HOOGHE**). (Ohne Ort und Drucker) 1762. **I:** 112 S.; **II:** (113 -) 264 S.; **III:** 200 S. Halblederband d.Zt. auf fünf Bänden mit Rückenschild und -vergoldung. Berieben, Ecken und Kapitale stark bestoßen, Leder mübe mit Abplatzungen und Einrissen.

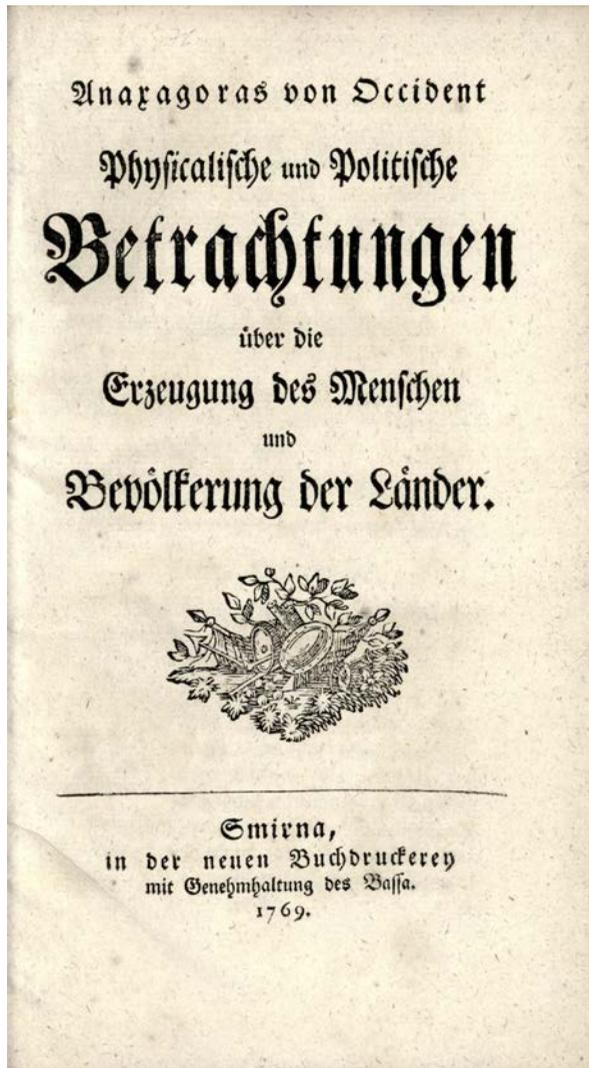


€ 1400

Erste Ausgabe dieser Übersetzung (Hayn/G. I,390 [„vollständige Expl. ... höchst selten!“] u. IX,74 [„Sehr seltene urwüchsige Übersetzung.“]; gibt irrig die Kollation der Ausgabe 1772]; nicht bei Brunet, Graesse, Rümman etc.; nicht in der Slg. F.G.Miller). – Teils etwas fleckig, ein Bl. mit Randausschnitt ohne Textberührung.

Äußerst seltene erste Ausgabe dieser neuen Übersetzung von 46 Novellen aus dem *Decamerone* des **BOCCACCIO** mit Kupfern nach den Illustrationen **DE HOOGHE** zu der frz. Ausgabe Amsterdam 1697; eine neue Auflage erschien 1772. Bei dieser ist der Text der ersten beiden Teile enger gesetzt (224 S.) und in allen Teilen leicht überarbeitet bzw. korrigiert, auch sind einige Kupfer anderen Novellen zugeordnet. Während die vorliegende Ausgabe ursprünglich in zwei Teilen abgeschlossen sein sollte („Ende“ am Schluss des zweiten), ist die neue nach der Bogennorm auf drei Teile angelegt. Einige der „oft freien“ Kupfer sind in beiden Auflagen „in schlechten Abdrücken“ (Hayn/G.). Nachdem **H. STEINHÖWEL** bereits 1471 eine Übersetzung veröffentlicht hatte, auf der noch eine Ausgabe 1646 beruht, steht die vorliegende am Beginn

der intensiven Rezeption u.a. durch **GOETHE**, der das Werk bereits als Student in Leipzig kennengelernt (und seiner Schwester **CORNELIA** 1767 die Lektüre untersagt) und nach **BOCCACCIO**'s Vorbild die *Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten* (1795) gestaltet hatte, und die Romantiker.



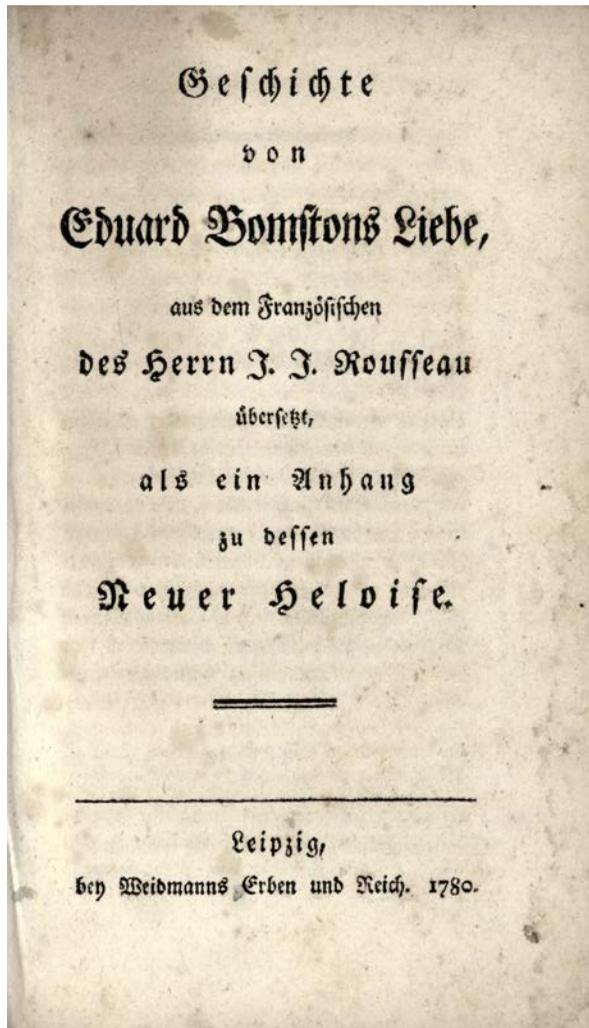


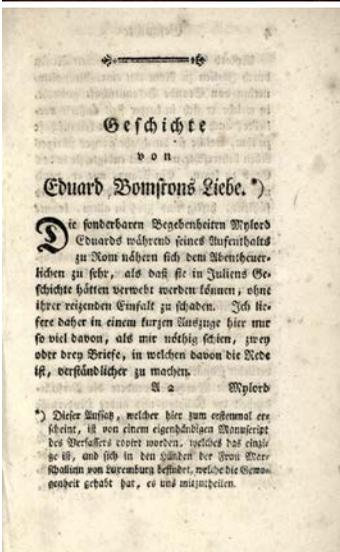
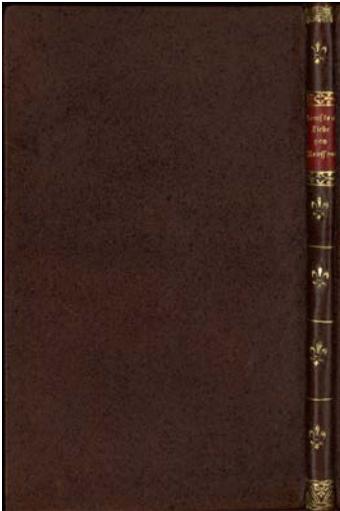
JUSTI, JOHANN GOTTLÖB HEINRICH VON (PSEUD.). Anaxagoras von Occident Physicallische und Politische Betrachtungen über die Erzeugung des Menschen und Bevölkerung der Länder. Smirna, in der neuen Buchdruckerey mit Genehmhaltung des Bassa (d.i. Breslau, Korn) 1769. Gr-8°. 152 S. Pappband (um 1920) mit Rückenschild. Leicht berieben. € 600

Erste Ausgabe (Reinert&Reinert, *Bibliography of J.H.Justi* 29,78.; Weller, *Pseud.* S.30; Weller, *fing. Druckorte* 1,S.102; nicht bei Goedeke). – *Papierbedingt leicht gebräunt. Das vordere Vorsatz beidseitig mit Anmerkungen von alter Hand beschrieben.*

Die Verfasserschaft ist nicht ganz unumstritten; ältere Bio- bzw. Bibliographien (z.B. Hamberger/Meusel, *Erster Nachtrag zu dem gelehrten Teutschland*, 1774, S.108; *Biographie étrangère*, 1819, Bd.1,S.283 und Jourdan, *Dictionaire des sciences*, 1822, Bd.5,S.163) nennen auch den holsteinischen Arzt PHILLIP GABRIEL HENSLER (1733 – 1805), der 1767 eine thematisch verwandte Schrift *Beitrag zur Geschichte des Lebens und der Fortpflanzung der Menschen auf dem Lande* veröffentlicht hatte. Allgemein gilt heute aber JUSTI (Brücken/Thüringen 1720 – 1771 Festung Küstrin) als Verfasser. Diese letzte staatswissenschaftliche Abhandlung des bedeutenden Ökonomen ist sehr selten (kein Nachweis im JAP seit mehr als 30 Jahren). JUSTI verfasste sie wohl während seiner Haft auf der Festung Küstrin, wo er seit 1768 wegen angeblicher Unterschlagung inhaftiert war. Geholfen hat ihm dabei sicher sein phänomenales Gedächtnis, das „so stark [war], daß er bei allen merkwürdigen Stellen [eines einmal gelesenen Buches] nicht allein den Ort und das Hauptstück, sondern gewöhnlich auch die Seite wußte.“ (ADB 14, S.752). JUSTI führt in der vorliegenden Arbeit seine These aus, dass „der eigentliche Reichtum des Staates in seiner arbeitenden Bevölkerung [be-steht]. Das kameralistische Ziel der Reichtums- und Machtentfaltung des Staates gegenüber anderen ist für JUSTI so nur durch eine ausgeprägte Populationspolitik zu erreichen.“ (NDB 10, S.709). Dabei kommt er zu Vorschlägen, deren technokratische Rationalität an ORWELLS *Brave New World* denken lassen: „Man sucht das Vieh auf alle Art zu vermehren, man errichtet Stutereyen, Schäfereyen und dergleichen. Warum sollte man auch nicht Menschereyen einrichten, die einen viel größeren Werth haben?“. Oder die Einrichtung von Frauenhäusern, in denen Männer ihren Trieb ausleben können, mit dem erklärten Ziel, Kinder zu zeugen, die dann unter staatlicher Obhut zweckgerichtet aufgezogen werden.



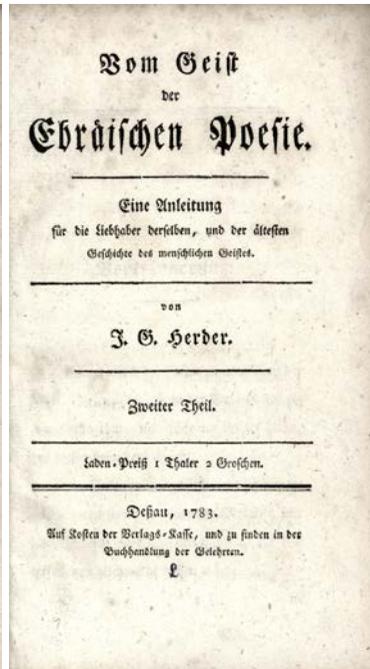
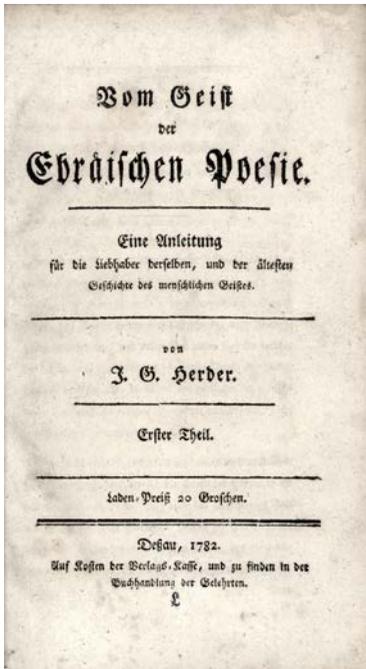


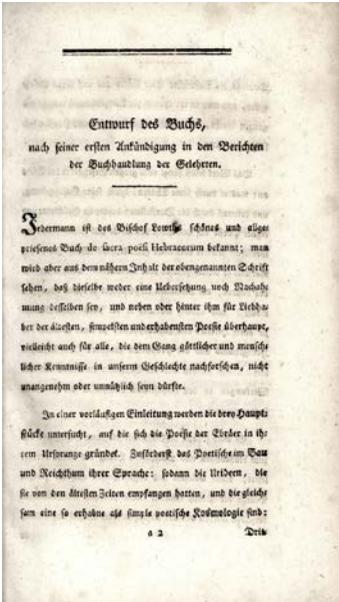
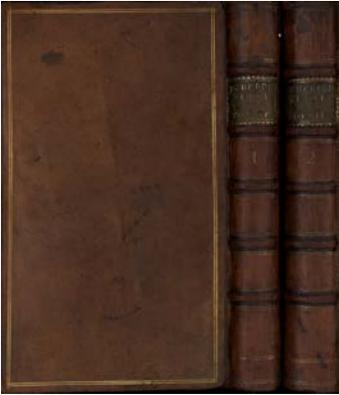


ROUSSEAU, JEAN JACQUES. Geschichte von Eduard Bomstons Liebe, aus dem Französischen des Herrn (...) übersetzt, als ein Anhang zu dessen Neuer Heloise. Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich 1780. 32 S. Lederband mit Rückenschild und –vergoldung. € **1200** Erste dt. Ausgabe, zugleich erste Einzelausgabe überhaupt (nicht bei Heinsius; nicht bei Kayser; bibliogr. nicht nachweisbar). – Etwas stockfleckig.

Bemerkenswert, eigentlich erstaunlich selten (nachweisbar allein in UB Heidelberg) ist diese Übersetzung einer schmalen Schrift, die französ. nach einem **eigenhändigen** Manuskript ROUSSEAU im Besitz der Marschallin von LUXEMBURG zuerst 1780 als Anhang zu dem sechsten und letzten Teil der Ausgabe Genf, du Peyrou im Druck erschien. Weidmanns Erben und Reich hatten 1776 eine „neue, verbesserte Auflage“ der *Neuen Heloise* in der Übersetzung von J.G.GELLIUS herausgebracht. Naheliegender also, dass der Verlag sich beeilte, noch im Jahr der Erstveröffentlichung diese Ergänzung, in der ROUSSEAU die im Hauptwerk nur angedeutete Geschichte um Lauretta Pisana und Edouard Bomston ausarbeitete, zu verlegen. „Darin wird die römische Liebesaffaire des tugendhaften englischen Lords Bomston mit der ebenso schönen und leidenschaftlichen wie rachsüchtigen und boshaften Gräfin Malatesta aus Neapel und seine aufrichtige Liebe zu dem ‚öffentlichen Mädchen‘ Laura (Lauretta Pisana) erzählt. Diese war Lord Bomston von der Gräfin aus niederen Gründen als Geliebte zugeführt worden. Während aber Laura durch ihre Liebe zu dem Engländer geläutert wird und ins Kloster geht, stirbt die Gräfin verzehrt von Leidenschaft und Hass.“ (G.Klara). Angesichts des Themas, des berühmten Autors wie auch des renommierten Verlags ist mir

unerklärlich, warum das Buch so selten geblieben ist. Zwar verweisen sowohl F.A.WERTHES in seinem darauf gründenden Briefroman *Begebenheiten Eduard Bomstons in Italien* (Leipzig 1782) wie auch J.F.E.ALBRECHT in seinem Schauspiel *Lauretta Pisana* (Leipzig 1789) jeweils explizit auf die Schrift, unklar bleibt aber, ob sie die deutsche oder die französ. Ausgabe meinen.



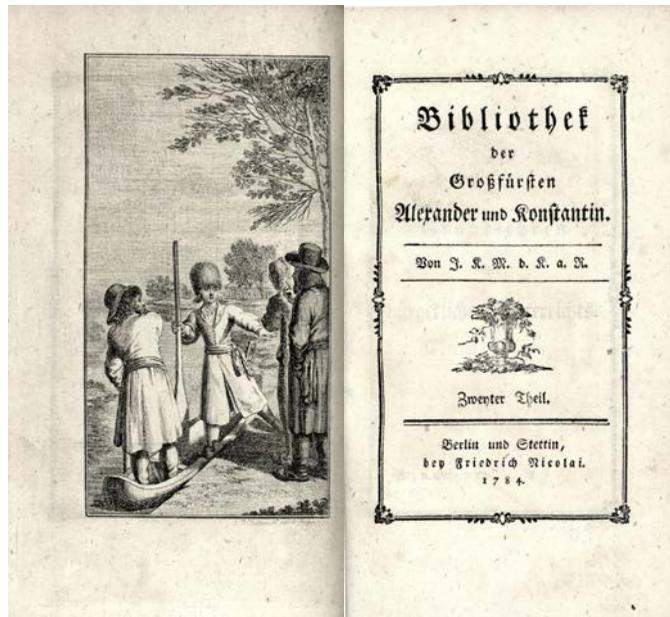
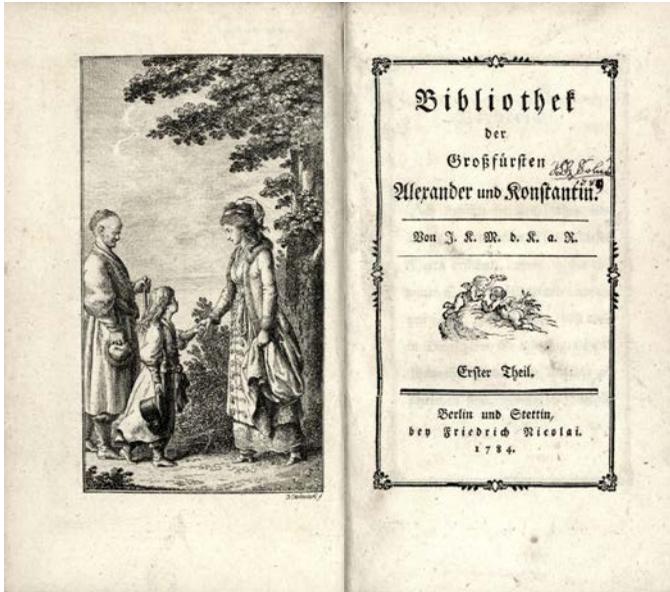


HERDER, JOHANN GOTTFRIED. Vom Geist der Ebräischen Poesie. Eine Anleitung für die Liebhaber derselben, und der ältesten Geschichte des menschlichen Geistes. Erster Theil. Laden-Preisß 20 Groschen (- Zweiter Theil. Laden-Preisß 1 Thaler 2 Groschen). In zwei Bänden. Deßau, auf Kosten der Verlags-Kasse, und zu finden in der Buchhandlung der Gelehrten 1782 – 1783. Gr-8°. XVI, 374 S., (9) Bll., das letzte weiß; (3) Bll., 454 S., (5) Bll. Lederbände d.Zt. auf fünf Bündeln mit Rückenschild und – linienvergoldung, vergoldete Deckelfiletten. Rückenvergoldung oxidiert, Ecken und Kapitale etwas bestoßen, etwas berieben und leicht fleckig. € 350 Erste Ausgabe (Goedeker IV, 729,75; Schulte-Str. 44a). – Papierbedingt etwas gebräunt und stockfleckig. Außenschnitt von Bd.1 mit Stoßspur, ebda kurze Randeintrisse. Zwei ältere Besitzeinträge a. d. Vorsatz.

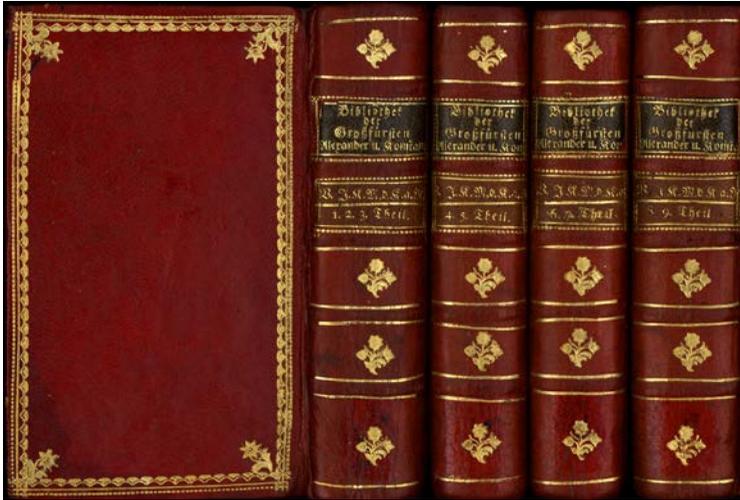
"HERDER faßt den Begriff ‚Poesie‘ sehr weit und versteht unter ‚Ebräischer Poesie‘ den Inhalt des Alten Testaments ohne Rücksicht auf die Form, in der diese Schriften geschrieben waren. Das Werk erschien in zwei Teilen 1782 und 1783. Der erste Teil ist in Dialogform geschrieben und ist eine Würdigung des Alten Testaments von der ethischen und ästhetischen Seite her. Dabei bedient sich HERDER häufig in der Person des Alciphron der Argumente der Judengegner, die dann Eutyphron widerlegt. Diese beiden Namen sind mit Bedacht gewählt: ‚Alciphron‘ ist im Griechischen der ‚Kampfeslustige‘, ‚Eutyphron‘ der ‚Glücklich-Denkende‘. Am Ende klingt dann wie in einer Ouvertüre das Hauptmotiv an, das im folgenden weiter entwickelt wird: HERDER, der Philosoph der Aufklärung, findet in der Welt der

biblischen Schriften die erste Morgenröte der Aufklärung der Menschheit." (L.Marx). "Unmittelbar hat die Annäherung von Wissenschaft, ästhetisch-historischer Betrachtung und literarischer Produktion auf die Weimarer Frühklassik und auf spätere orientalisierende Dichtung - etwas GOETHE'S *Westöstlichen Divan* - gewirkt." (KNLL 7, S.727). HERDER hat mit dieser Schrift für die Erforschung und das Verständnis des Orients dasselbe geleistet, was WINKELMANN für die Kunst und Archäologie der Antike bewirkt hat.

Herder, J.G. Vom Geist der Ebräischen Poesie, 1782 - 1783.



Katharina d.Gr. Bibliothek der Großfürsten, 1784 - 1788.



(KATHARINA II. VON RUSSLAND). Bibliothek der Großfürsten Alexander und Konstantin [Bd.4ff.]: enthaltend Aufsätze betreffend die russische Geschichte. Von I.K.M.d.K.a.R. [Ihrer Kaiserlichen Majestät der Kaiserin aller Reußen]. Erster (- Neunter) Theil. In vier Bänden. Mit drei Titelkupfern (D.CHODOWIECKI f.). Berlin und Stettin, bey Friedrich Nicolai 1788. **I:** Front., (2) Bl., 172 S.; **II:** Front., Titel, 228 S.; **III:** Front., Titel, 248 S.; **IV:** Titel, 171 [r. 271] S.; **V:** Titel, 262 S., (1) weißes Bl.; **VI:** Titel, 280 S.; **VII:** Titel, 284 S., (1) weißes Bl.; **VIII:** Titel, 328 S.; **IX:** 328 S., (1) weißes Bl. Rote, geglättete Maroquinbände d.Zt. auf fünf Bündeln mit zwei farb. Rückenschilden und –vergoldung, doppelte vergoldete Deckelborduren mit Eckfleurons. Leicht fleckig, leicht berieben. € 2800

Erste dt. Ausgabe der Sammlung (Bilbassoff 457; Raabe, Nicolai 287 [nur 8 Teile]; SBB Berlin, Nicolai-Kat.256; Goedeke IV,628,2). – Papierbedingt leicht gebräunt, vereinzelt etwas fleckig. Punzierter Ganzgoldschnitt, gemusterte Vorsätze. Aus der Bibliothek von FRIEDRICH LUDWIG GRAF VON SOLMS-WILDENFELS (Königsberg 1708 – 1789 Sachsenfeld), „russischer

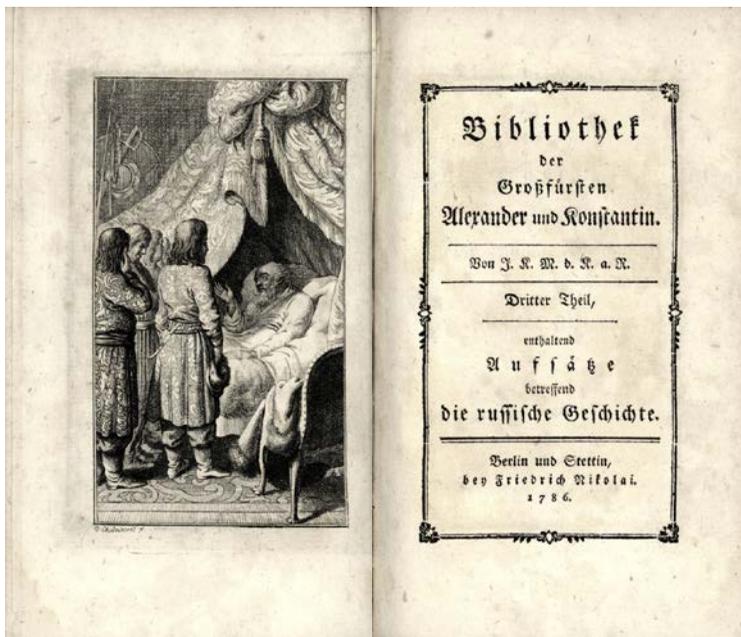
Officier und sächsischer Staatsmann“ (ADB 34, S.576) mit dessen eigenhändigen Namenseintrag und Datum 1789 a.d. Titel und gestoch. Wappenexlibris a.d. Innen- deckel. SOLMS trat 1735 in russische Dienste, zeichnete sich während der russisch-türkischen Kriege aus, fiel wie



sein Förderer und Schwiegervater MÜNNICH nach der Thronbesteigung Zarin ELISABETH I. (1741) in Ungnade, bekleidete anschließend in Sachsen hohe Staatsämter. Im Ruhestand „pfl egte er die Wissenschaften bis in sein höchstes Alter. Er sammelte eine Bibliothek von 10000 Bänden, die er, weil es im Schlosse Sachsenfeld an Raum gebrach, in einem eigens gemietheten Bauernhause ausstellte.“ Berühmt war seine Sammlung von Horatiana, er selbst übersetzte aus Horaz und veröffentlichte diese Übersetzungen auch. „Neben einigen Staatsschriften verfaßte er noch Denkwürdigkeiten aus der Zeit seines russischen Dienstes und während des siebenjährigen Krieges. Sie zeugen von einer scharfen Beobachtungsgabe und von klarer Einsicht in die betreffenden Verhältnisse.“ (ADB).

Vollständig wie vorliegend ist die Ausgabe äußerst selten, selbst Teile der Reihe werden nur gelegentlich angeboten, aber ähnlich prächtig gebunden und wohl erhalten, dazu mit namhafter Provenienz dürfte kaum ein zweites Exemplar zu finden sein.

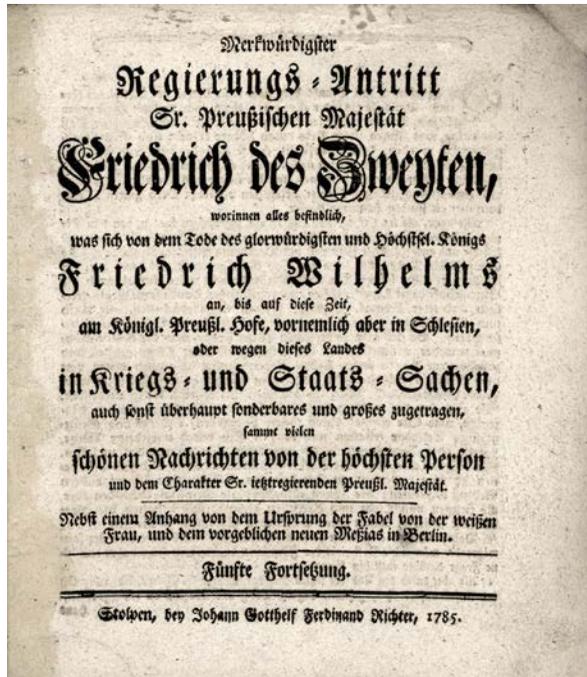
Seitdem KATHARINA seinen ersten Roman *Das Leben und die Meinungen des Herrn Magister Sebaldu Nothanker* (1773) emphatisch gelobt hatte, fühlte sich NICOLAI der aufgeklärten Kaiserin verbunden, was auch segensreiche Folgen für seinen Verlag hatte. „Mit dem Zarenhof unterhielt NICOLAI enge Geschäftsverbindungen und auch weitere Verlagsbeziehungen ...“ (Becker, *Kat. Nicolai* S.79). Mit Wohlgefallen hatte die Zarin registriert, dass NICOLAI 1782 ihr für ihren Enkel geschriebenes *Märchen vom Zarewitsch Chlor* veröffentlicht hatte, das dann zusammen mit zwei weiteren ihrer Texte wieder enthalten war in *Erzählungen und Gespräche* (1783). Ihre Freude darüber



Katharina d.Gr. Bibliothek der Großfürsten, 1784 - 1788.



äußerte sie in einem Schreiben an F.M.GRIMM am 3.Juni 1783 und kündigte in einem weiteren Brief an: „Pour récompenser M.FRIEDRICH NICOLAÏ de Berlin de ce qu'il m'envoie tout ce qu'il écrit lui même, je viens de lui envoyer le manuscrit de toute la bibliothèque Alexandrine en allemand.“ (zit. nach Bilbasoff I, S.362). „Als Ergebniss erschien denn auch“ (ebda) die vorliegende Ausgabe. NICOLAÏS Stolz und Freude über die Huld der bewundernten Herrscherin prägt den Vorbericht, den er den „zierlichen, von JOHANN FRIEDRICH UNGER gedruckten Bänden“ (Becker) beigab: „Ich ließ im vorigen Jahre eine Ausgabe des ersten Theils dieses Werkes drucken, davon ich die einzelnen Stücke aus Rußland empfangen hatte. Ich wünschte, daß auch in Deutschland die edle Einfalt und Anmuth, mit der diese Aufsätze geschrieben sind, mochten bewundert werden, und dazu dürfen sie bloß gelesen werden. Die erhabene Verfasserinn bezeugte ein gnädiges Wohlgefallen über diese Ausgabe, und geruhte, mir die Uebersetzung des ganzen Werkes handschriftlich zuzusenden. Diese Handschrift erhielt für mich einen doppelten Werth, durch die mit der gnädigsten Aeußerung begleitete eigenhändige Ueberschrift der hohen Verfasserinn, worinn Sie zugleich diesem Werke den Titel: *Bibliothek der Großfürsten Alexander und Konstantin* beylegte, den es nun also auch führen muß. Er zeigt den mütterlichen Zweck an, dieß Werk der Bildung zweyer Prinzen zu widmen, welche die Hoffnung des größten Reichs auf der Erde sind, eines Reichs, das sich bis in drey Welttheile erstreckt, das selbst ein Welttheil ist. (...) Mit welcher anmuthsvollen Einbildungskraft ist der *Zarewitsch Fewei* geschaffen! Glücklich ist das Land, dessen Prinzen den Zarewitschen Chlor und Fewei ähnlich werden!“



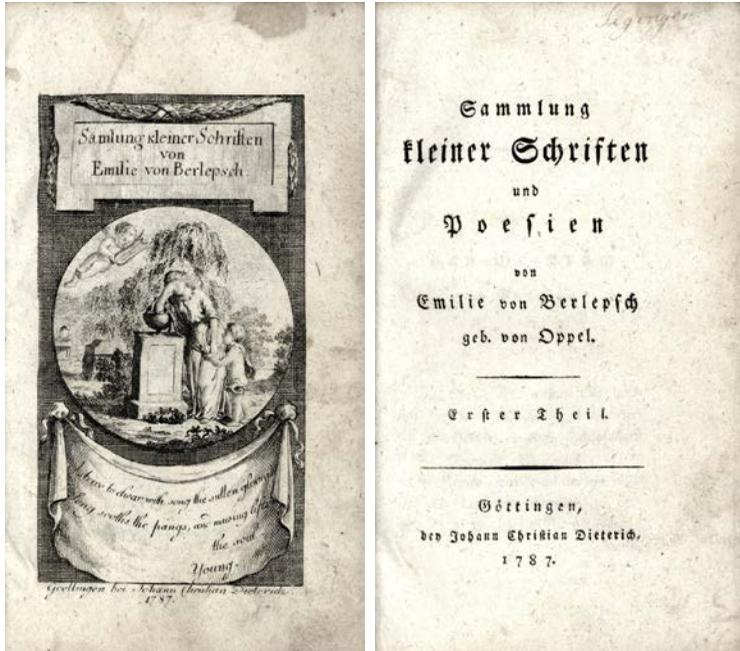
Anonym. Merkwürdigster Regierungs-Antritt, 1785.

Mit Kupfer: Ansicht von Berlin mit Doppelportrait der Könige von Preußen.

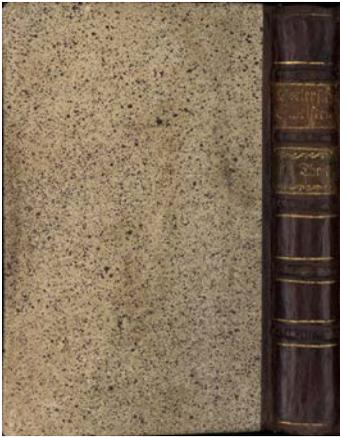


ANONYM. Merkwürdigster Regierungs-Antritt Sr. Preußischen Majestät Friedrich des Zweyten, worinnen alles befindlich, was sich von dem Tode des glorwürdigsten und Höchstsel. Königs Friedrich Wilhelms an, bis auf diese Zeit, am Königl. Preußl. [so] Hofe, vornemlich aber in Schlesien, oder wegen dieses Landes in Kriegs- und Staats-Sachen, auch sonst überhaupt sonderbares und großes zugetragen, sammt vielen schönen Nachrichten von der höchsten Person und dem Charakter Sr. jetztregierenden Preußl. Majestät. Nebst einem Anhang von dem Ursprung der Fabel von der weißen Frau, und dem vorgeblichen neuen Meßias in Berlin. Fünfte Fortsetzung. Stolpen, bey Johann Gotthelf Ferdinand Richter 1785. KI-4°. 16 S. Mit einem gefalteten Kupfer (ca 32,5x19,5 cm) als Frontispiz. Späterer Pappband. Etwas berieben. € 400 Wohl erste Ausgabe (weder Text noch Kupfer sind für mich bibliogr. nachweisbar). – Text etwas gebräunt, in der oberen Ecke durchgehend angestaubt, im Oberrand zeitgenöss. Ziffern in Tinte (Jahreszahlen?). Kupfer leicht fleckig, Außenrand ganz und Oberrand zur Hälfte hinterlegt, ebda etwas gebräunt. Das Kupfer gehört ursprünglich sicher nicht zu dem Buch. Die Ansicht von Berlin mit dem Doppelportrait der "Könige von Preußen" mit FRIEDRICH II. und FRIEDRICH WILHELM II. kann frühestens von 1786 stammen. Das Buch ist aber 1785 erschienen, wenn man dem Datum trauen kann. Wenn!, denn das ganze Buch ist ein buchhändlerischer Betrug. Es gibt sich als "Fünfte Fortsetzung" aus, eine dritte und eine vierte ist allerdings nicht nachzuweisen. Das Originalwerk gleichen Titels hat D.FASSMANN 1741 - 1744 in zwei Fortsetzungen veröffentlicht. Die beiden Texte im Anhang zu vorliegender „fünfter“ Fortsetzung sind ohne jede Kennzeichnung aus Bd.1 der *Berlinischen Monatsschrift* von 1783 abgeschrieben (J.A.EBERHARD, *Ueber den Ursprung der Fabel von der weißen Frau*, S.3ff. und J.E.BIESTER, *Der vorgebliche neue Messias in Berlin*, S.46ff.), anfangs jeweils etwas gekürzt. Woher der Hauptteil stammt, konnte ich nicht feststellen, es würde mich aber nicht wundern, wenn er frech dem Werk FASSMANNs über FRIEDRICH WILHELM I. entnommen wäre, im Text wird FRIEDRICH II. nicht einmal erwähnt.

Anonym. Merkwürdigster Regierungs-Antritt, 1785.
Mit Kupfer: Ansicht von Berlin mit Doppelportrait der Könige von Preußen.



Berlepsch,E.v. Sammlung kleiner Schriften, 1787.

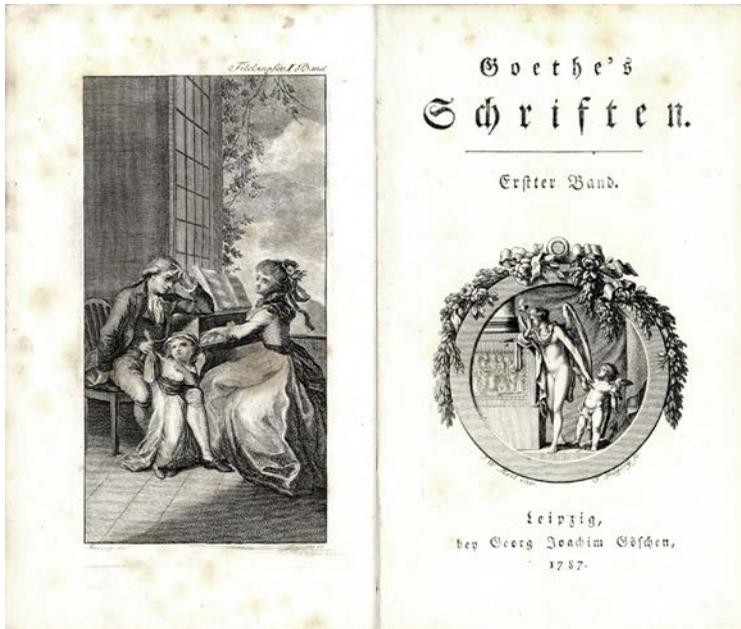


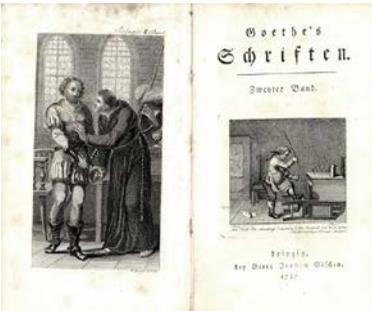
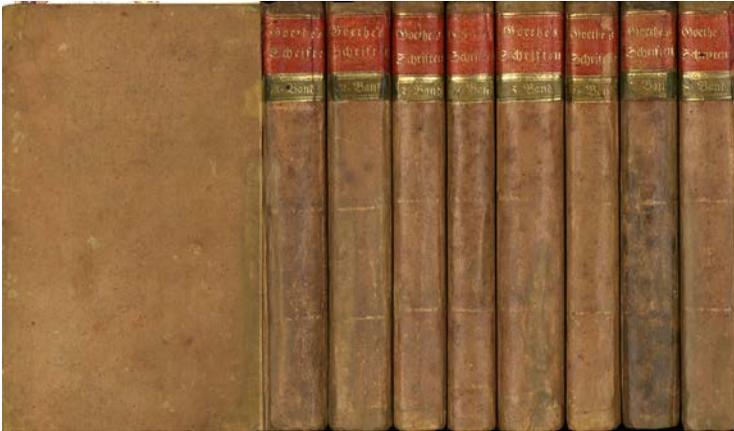
BERLEPSCH, EMILIE VON. [*Kupfertitel:*] Sammlung kleiner Schriften. [*Drucktitel:*] Sammlung kleiner Schriften und Poesien. Erster Theil [*d.i. alles, was erschien*]. Mit einem Kupfertitel, einer gestochenen Vignette (E.L.RIEPENHAUSEN sc.) und drei gestochenen Musikbeilagen. Göttingen, bey Johann Christian dieterich 1787. XXXII, 397 S. Halblederband d.Zt. auf fünf Bündeln mit zwei farb. Rückenschilden und –vergoldung. Rücken etwas berieben. € 450
Erste Ausgabe (Goedeke V,413,1; MNE I, S.66). – Etwas fleckig, die gefalteten Notenbeilagen im Außenrand gebräunt, alter Name a.d. Drucktitel.



Die erste eigenständige, größere Veröffentlichung der EMILIE VON BERLEPSCH, geb. VON OPPELN (Gotha 1755 – 1830 Lauenburg) wird durchaus selten angeboten, besonders vollständig mit allen Musikbeilagen mit der Vertonung dreier Gedichte durch JOHANN FRIEDRICH GOTTLIEB BECKMANN (1737 – 1792), den Stadtorganisten in Celle. Eröffnet wird die Sammlung durch einen fiktiven Dialog zwischen „Philotas“ und „Eugenie“ über die Skrupel und Ängste der Autorin, ihre Schrift der literarischen Öffentlichkeit vorzulegen. Dem folgt in Briefform die Beschreibung ihres Lebens in den nach den Jugendjahren am Hof in Weimar als provinziell empfundenen lauenburgischen Gegenden, wo sie seit 1771 lebte, als ihr Mann zum Regierungsrat für das Herzogtum mit Sitz in Ratzeburg ernannt worden war. Erst 16jährig hatte sie den späteren Hofgerichtspräsidenten FRIEDRICH LUDWIG v.B. (Stade 1749 – 1818 Erfurt) geheiratet. Der stand ihren literarischen Interessen immer ablehnend gegenüber, was, wie den Briefen zu entnehmen ist, ihr Gefühl des Abgetrenntseins von allem kulturellen Leben entscheidend verstärkte. Die unglück-

liche, schon seit etwa 1787 nur noch formal bestehende Ehe wurde auf ihren Wunsch hin 1795 geschieden. Den Briefen folgt Emilies einziger Versuch im dramatischen Fach, *Eginhard und Emma*, vielleicht angeregt durch den zwei Jahre zuvor erschienen Roman der NAUBERT, in dem sie sich die Freiheit nimmt, Tassilo zum Liebhaber Emmas zu machen. Aus etlichen der abschließenden Aufsätze und Gedichte klingen ihre Einsamkeit und Trauer.





GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON. Schriften. Erster (- Achter) Band. In acht Bänden. Mit acht Titelpkupfern (RAMBERG, BERGER, LIPS, MECHAU, A.KAUFFMANN del., GEYSER bzw. LIPS sc.), acht gestochenen Titel- und zwei gestochenen Textvignetten (MEIL, CHODOWIECKI, OESER, LIPS del., GEYSER bzw. GRÖGORY sc.). Leipzig [Bd.8:] Wien und Leipzig, bey Georg Joachim Göschen [Bd.8:] bey J.Stahel und (...) 1787 – 1790. **I:** Front., XXVI, 310 S.; **II:** Front., Titel, 368 S.; **III:** Front., Titel, 292 S.; **IV:** Front., Titel, IV, 284 S.; **V:** Front., Titel, (4) Bl., 388 S.; **VI:** Front., Titel, 300 S.; **VII:** Front., Titel, 320 S.; **VIII:** Front., Titel, 342 S., (1) Bl. weiß. Pappbände d.Zt. mit zwei farb. Rückenschilden. Stellenweise fachgerecht restauriert, leicht fleckig, Rücken etwas gedunkelt. € 5000



kaiserlichen Privileg in Bd.5. Bd.1 eines der außerordentlich seltenen, „sehr früh hergestellten Exple“ (Hagen) mit dem Druckfehler „Erster“ und der Vignette von GRÖGORY nach MEIL (vgl. dazu: L.Hirschberg u. G.Witkowski. Ein Unikum der Göschenschen Ausgabe von Goethes Schriften? S.69/73, in: ZfB NF, Bd.IX, 1917; die Autoren, bekannter Bibliophile der eine, namhafter



Germanist der andere, beschreiben anhand eines der vermutlich für GOETHE hergestellten Autorenexemplare und nach Vergleich mit zahlreichen „normalen“ Exemplaren erstmals den kaum auffälligen Druckfehler, was sie zu der Frage bringt, ob dies/ihr Exemplar das einzige mit diesen Eigenschaften [Druckfehler und Vignette von GRÖGORY sei.]. *Bd.3 mit den beiden Kartonbl. mit Vignetten. Bd.7 („Faust“) ohne Zeilenwiederholung Ss. 144/5* („Den ersten, nach dem Manuskript des Dichters gesetzten Druck des *Faust*-Fragments enthält der siebente Band von GOETHES *Schriften* Leipzig 1790 in der Ausgabe ohne die Wiederholung der drei Verse von Seite 145 auf Seite 144.“ [Schulte-Strathaus, *Goethes Faust-Fragment 1790*, Zürich u.a. 1940, S.27]), *weitere Unterschiede auf den Seiten 89, 98, 106 und 128. Diese Variante ist nach den Untersuchungen von Schulte-Strathaus und deren Untermuerung durch Boghardt unzweifelhaft der Erstdruck; die häufigere Variante mit der Zeilenwiederholung ist eine „Verschlechterung“, zurückzuführen auf Nachlässigkeit des Setzers.*

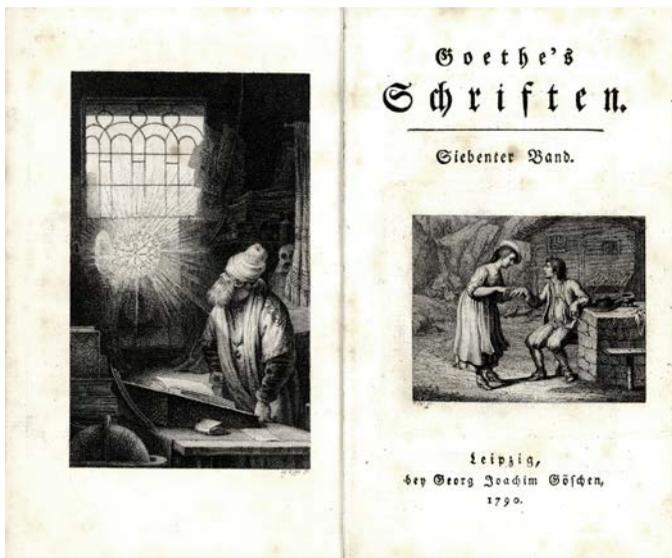
GOESCHEN, der erst 1785 mit finanzieller Unterstützung C.G. KÖRNER'S seinen Verlag gegründet hatte, übernahm die Ausgabe der *Schriften* nach Vermittlung durch F.J.BERTUCH, „der sich, um (...) das Projekt zu ermöglichen, mit einem Drittel an den Kosten beteiligte. Der am 2.9.1786 abgeschlossene Vertrag bestimmte ein Honorar von 2000 Reichstalern. GOETHE behielt

sich das Recht an jeder künftigen Auflage vor und signalisierte damit eine deutliche Abkehr von dem damals noch weit verbreiteten ‚ewigen‘ Verlagsrecht der Verleger. (...) Bereits die ersten vier Bände, erschienen im Sommer 1787, brachten manches Neue: außer einigen bisher ungedruckten kleineren Schauspielen der Frankfurter und frühen Weimarer Zeit (...) die zweite Fassung des *Werther* sowie die *Iphigenie auf Tauris*, deren Umarbeitung in Italien endlich gelungen war. *Egmont* konnte in Rom abgeschlossen werden und erschien im Mai 1788 in Bd.5, zusammen mit den in Italien zu Singspielen umgearbeiteten Schauspielen mit Gesang *Claudine von Villa Bella* und *Erwin*

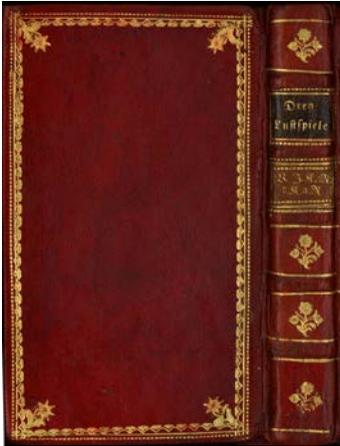


und *Elmire*. Dagegen mußten *Tasso* und *Faust*, obgleich in Italien gefördert, unvollendet wieder zurück nach Weimar, wo *Tasso* nach langsamem Wachstum schließlich im Juli 1789 abgeschlossen wurde und in Bd.6 erscheinen konnte. Dagegen wollte die Vollendung des *Faust* nicht gelingen, so daß sich GOETHE entschloß, ihn in Bd.7 zunächst als Fragment zu publizieren. Vor den Bänden 6 und 7 war zur Ostermesse 1789 bereits Bd.8 herausgekommen, der u.a. die erste von

GOETHE veranstaltete Gedichtsammlung enthielt." (W.Hagen. *Goethe-Handbuch* S.1138f.). Als Erstdruck oder in dieser Form erstmals bringen die *Schriften* darüberhinaus: *Zueignung*; *Die Mitschuldigen*; *Die Geschwister*; *Der Triumph der Empfindsamkeit*; *Die Vögel*; *Lila*; *Jery und Bäteli*; *Scherz*, *List und Rache*; *Künstlers Apotheose*; *Die Geheimnisse*. „Es ist ein einmaliges Ereignis, das kaum irgendeine Parallele in der Weltliteratur aufweist, daß die erste von ihm selbst herausgegebene Ausgabe der *Schriften* eines Dichters auf dem Wege zum Weltruhm eine solche Fülle von Erstdrucken aufweist, die einzeln vorher überhaupt nicht erschienen sind, sondern sofort in eine Sammlung aufgenommen wurden.“ (W.Heck. *Stultifera Navis* VI, S.146). Die Ausgabe zählt gewiss „zu den schönsten und wertvollsten Dokumenten der GOETHE-Literatur.“ (J.Voerster).





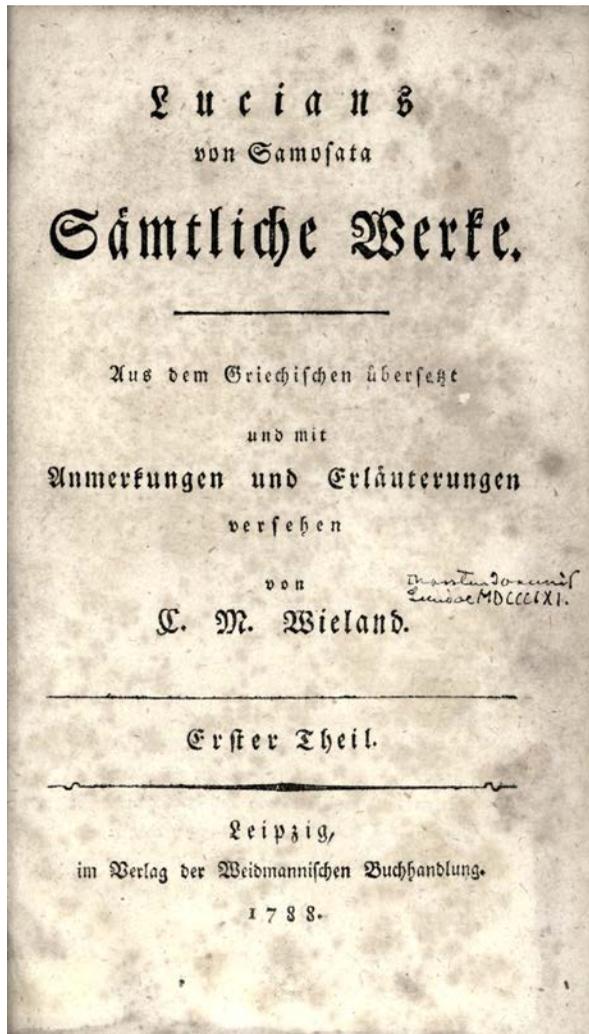


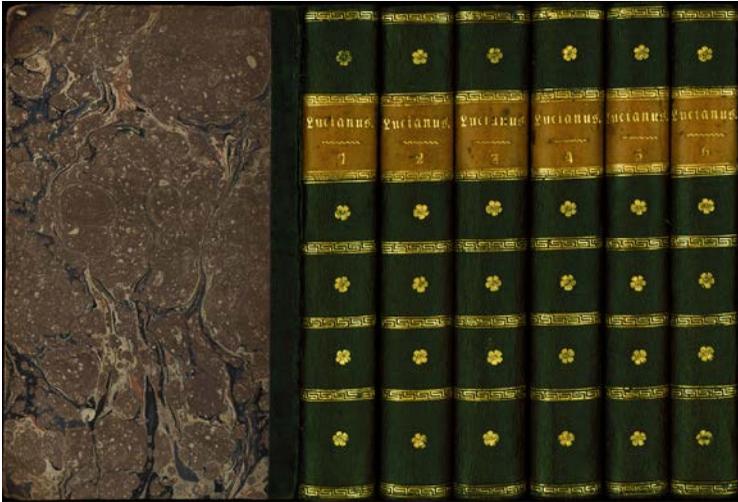
(KATHARINA II. VON RUSSLAND). Drey Lustspiele wider Schwärmerey und Aberglauben 1) Der Betrüger 2) Der Verblendete 3) Der sibirische Schaman. Von I.K.M.d.K.a.R. [Ihrer Kaiserlichen Majestät der Kaiserin aller Reußen]. Mit einem Titelkupfer (A.HENNE del. et sc.). Berlin und Stettin, bey Friedrich Nicolai 1788. Front., Titel, XVI, 347 S. Roter, geglätteter Maroquinband d.Zt. auf fünf Bänden mit zwei farb. Rückenschilden und –vergoldung, doppelte vergoldete Deckelborduren mit Eckfleurons. Leicht fleckig, leicht berieben. Rückdeckel vermutlich etwas nachgefärbt. € 900

Erste Sammel- und erste Ausgabe in Deutschland (Bilbassoff 542; Raabe, Nicolai-Kat.289; Goedeke IV,628,7). – Papierbedingt leicht gebräunt, vereinzelt etwas fleckig. Punzierter Ausgoldschnitt, gemusterte Vorsätze. Aus der Bibliothek von FRIEDRICH LUDWIG GRAF VON SOLMS-WILDENFELS (Königsberg 1708 – 1789 Sachsenfeld), „russischer Officier und sächsischer Staatsmann“ (ADB 34, S.576) mit dessen eigenhändigen Namenseintrag und Datum 1789 a.d. Titel und gestoch. Wappenexlibris a.d. Innendeckel. SOLMS trat 1735 in russische Dienste, zeichnete sich während der russisch-türkischen Kriege aus, fiel wie sein Förderer und Schwiegervater MÜNNICH nach der Thronbesteigung Zarin ELISABETH I. (1741) in Ungnade, bekleidete anschließend in Sachsen hohe Staatsämter. Im Ruhestand „pflegte er die Wissenschaften bis in sein höchstes Alter. Er sammelte eine Bibliothek von 10 000 Bänden, die er, weil es im

Schlosse Sachsenfeld an Raum gebracht, in einem eigens gemietheten Bauernhause ausstellte.“ Berühmt war seine Sammlung von Horatiana. „Neben einigen Staatsschriften verfaßte er noch Denkwürdigkeiten aus der Zeit seines russischen Dienstes und während des siebenjährigen Krieges. Sie zeugen von einer scharfen Beobachtungsgabe und von klarer Einsicht in die betreffenden Verhältnisse.“ (ADB).

Aberglauben und Schwärmerei reichten bis in höchste gesellschaftliche Kreise Russlands. Dem entgegenzuwirken war Anliegen der aufgeklärten Zarin, als sie die Stücke schrieb, die in deutscher Übersetzung durch CHRISTIAN GOTTLIEB ARNDT (Großschwansfeld/Ostpreussen 1743 – 1829 Heidelberg) zuerst 1786 separat in St.Petersburg erschienen, wo sie auch mit großem Erfolg, nach Meinung der Zarin aber ohne die erwünschte Wirkung auf die Bühne kamen.

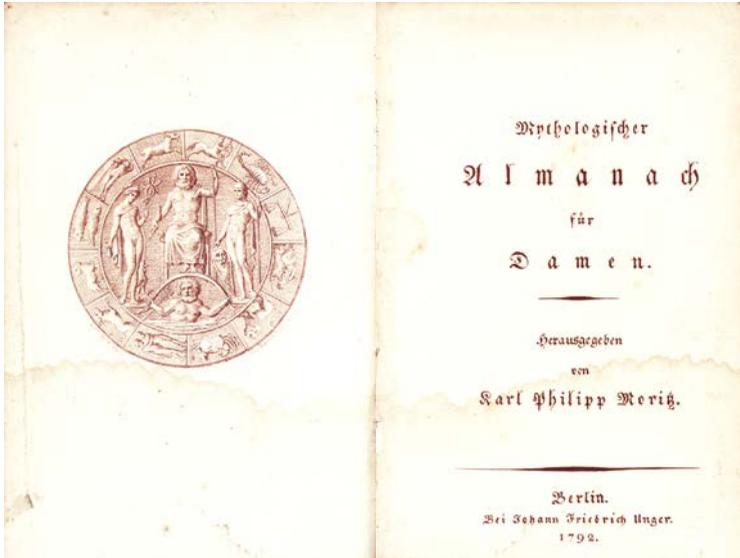




WIELAND, CHRISTOPH MARTIN. Lucians von Samosata Sämtliche Werke. Aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen und Erläuterungen versehen. Erster (- Sechster) Theil. In sechs Bänden. Leipzig, im Verlag der Weidmannschen Buchhandlung 1788 – 1789. Gr-8°. **I:** XLVI S., (1) Bl., 450 S., (1) Bl.; **II:** (2) Bll., 464 S.; **III:** 456 S., (2) Bll., (2) weiße Bll.; **IV:** 472 S., (2) Bll.; **V:** 397, (1) S., (1) Bl.; **VI:** 458 S., (1) Bl., (2) weiße Bll. Grüne Halbmaroquinbände d.Zt. mit Rückenschild und -vergoldung. Ecken etwas bestoßen, etwas berieben. € 600

Erste Ausgabe (Goedeke IV/1,566,149; Günther/Zeilinger 1438). – Stockfleckig. Neuere Exlibris a.d. Innendeckeln, Beszeinträge a.d. Vorsatz und Titel, alle schwedisch. Mit den meist nicht beigebundenen weißen Blättern in Bd.3 und 6, die den je letzten Bogen vervollständigen.

„LUCIAN ist WIELANDS innigster Bruder im Geist und konnte daher auf sein Schaffen den größten Einfluß gewinnen. Er gab ihm die Bestätigung seines ironischen Wesens, Mut zu sich selbst und Halt in der Ver-folgung.“ (H.Sengle, S.91f.). „In philologischer Hinsicht die bedeutendste Leistung WIELANDS.“ (Bursian). WIELAND hat an der Übersetzung seit 1767 gearbeitet. Nach der Erzählung von Pankrates in Bd.1, S.191 hat GOETHE seinen *Zauberlehrling* geschaffen.

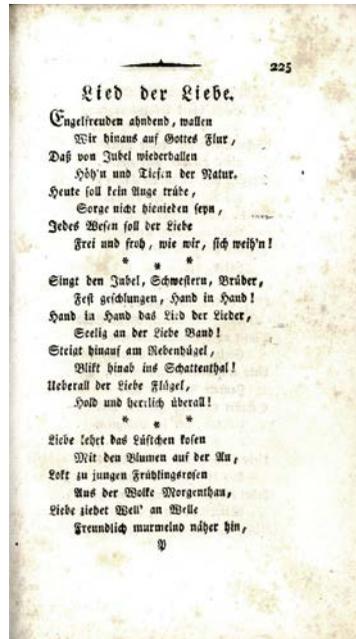
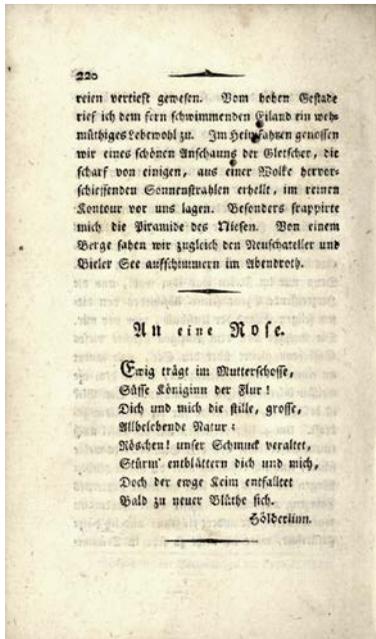




MORITZ, KARL PHILIPP. Mythologischer Almanach für Damen. Herausgegeben von (...). Mit gestochenen Titel und zwölf Kupfern in rot-braun (ASMUS JAKOB CARSTENS del., DANIEL BERGER sc.). Berlin, bei Johann Friedrich Unger 1792. Kl-8°. Front., Titel, (1) Bl. Vorbericht, 187, (3) S. Verlagsanzeigen. Etwas späterer Halblederband mit Rückenschild. Ecken etwas bestoßen, Vordergelenk mit 3cm Einriss. € 1600 Erste Ausgabe (Goedeke V,491,16; Köhring S.15; nicht bei Lanck./R.; Slg. Deneke 728; fehlt in der Slg.Weisstein). - *Titel und die meisten Tafeln mit teils deutlichem Feuchtrand, teils etwas stockfleckig. Auf holländischem Papier.*

Eine der seltensten Schriften MORITZ'. Inhaltlich ist der *Almanach* wenig bekannt. C.G.LENZ (in *Nekrolog* 1793) schreibt: "Zum *Almanach* hatte GÖTTE die Idee und den Plan an die Hand gegeben. Die demselben eingewebten Gedichte zur römischen Liturgie sind auch von GÖTTE." P.A.Hünich wiederholt dies in *Zeitschrift für Bücherfreunde*. NF 3,120. Dazu finde ich in der GOETHE-Literatur keinen Hinweis. Ebenso wenig bekannt ist, dass die Vorlagen für die Kupfer von ASMUS CARSTENS (Schleswig 1754 - 1798 Rom) stammen, der MORITZ um 1790 in Berlin kennengelernt hatte und, von dessen Kunstschauung stark beeinflusst, Lehrer der "Gyps-klasse" an der Akademie wurde. CARSTENS hatte schon die Vorlagen für die Umrißbradierungen zu MORITZ' *Götterlehre* nach Gemmen aus der LIPPERT'schen Daktyliothek gezeichnet. Für MORITZ wie für CARSTENS waren Gemmen, die zu einem großen Teil später als Fälschungen erkannt wurden, "Dokumente antiker Bildvorstellungen, die für [den] Zweck einer Veranschaulichung antiker Mythologie deswegen besonders gut geeignet ..., weil sich in ihnen die Vielfalt der antiken Götterwelt reicher spiegelte als in irgendeiner anderen Gattung der antiken Kunst." (vgl.: Frank Büttner. A.J.C. und K.Ph.M. Ss.95-127, in: *Nordelbingen*, Bd.52). CARSTENS war jedoch mit den spröden Abbildungen der *Götterlehre* gar nicht zufrieden. Tatsächlich sind die Kupfer des Almanachs in ihrer Feinheit mit diesen nicht zu vergleichen. GOETHE äußerte verschiedentlich seinen großen Respekt für CARSTENS' Kunst und erwarb 1809 den "bedeutenden Schatz ..., die hinterlassenen Zeichnungen" CARSTENS' aus dem Besitz von

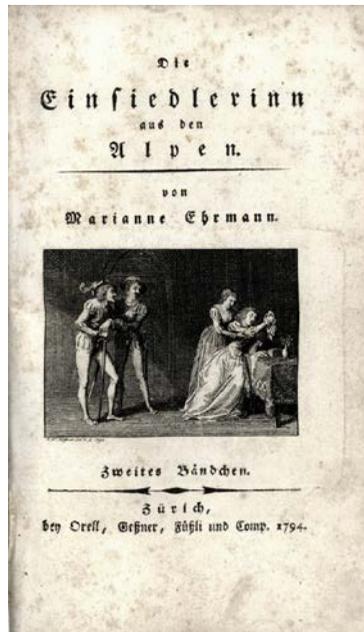
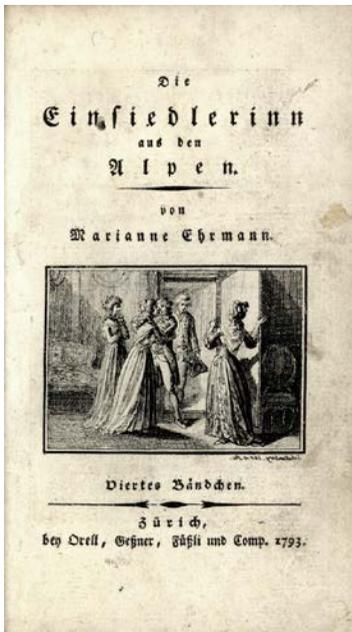
dessen Freund und Biographen C.L.FERNOW für die weimarischen Kunstsammlungen. Noch im Jahr der Veröffentlichung des Almanachs ging ASMUS CARSTENS nach Rom.

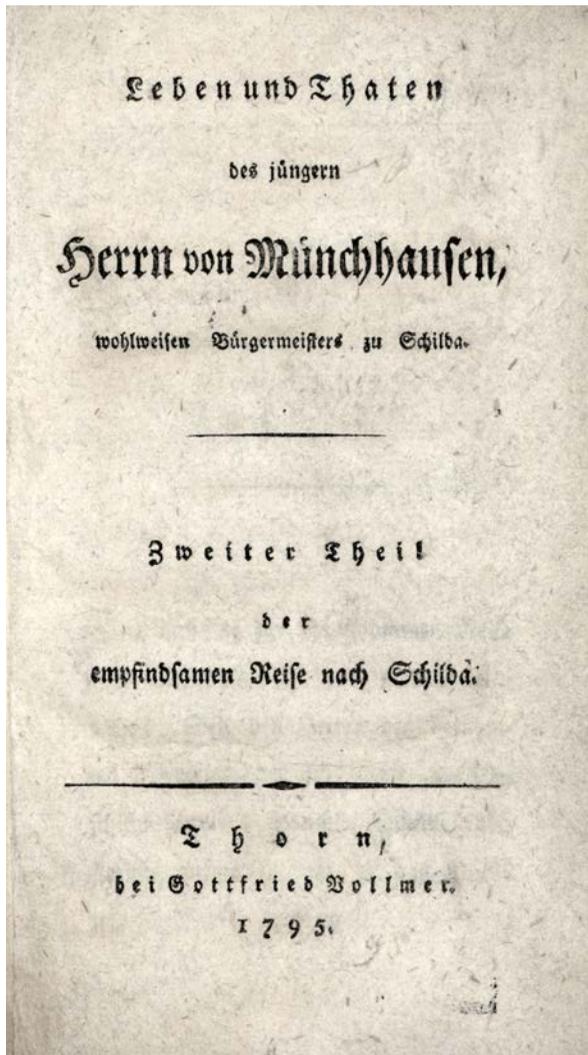


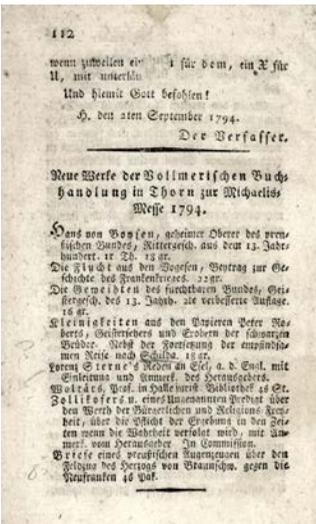


HÖLDERLIN, FRIEDRICH. An eine Rose. [Und:] Lied der Liebe. [Erstdruck zweier Gedichte, in:] Die Einsiedlerin aus den Alpen. von MARIANNE EHRMANN. Viertes Bändchen 1793 [bzw.:] Zweites Bändchen 1794. Zürich, bey Orell, Geßner und Comp. 288 S.; 288 S. Grüne, wolkig marmorierte Lederbände mit Rückenvergoldung und –vergoldeten Deckelborduren. € 1200 Erste Ausgaben (Seebaß, Hölderlin S.22 [kennt den Erstdruck von 1793 nicht]; Diesch 1004 [ungenau]; Kirchner 6526 [ungenau]). – Etwas stockfleckig, 1793 mit wenigen kleinen, aber durchgehenden Wurmlochern, das Gedicht ist nicht betroffen.

Das einstrophige *An eine Rose* und das siebenstrophige *Lied der Liebe* in MARIANNE EHRMANNs kurzlebiger Zeitschrift (24 Hefte, 1793 – 1795) zählen zu den seltensten Erstdrucken von Gedichten HÖLDERLINS. In keinem deutschen Bibliothekskatalog ist auch nur ein Heft der Zeitschrift nachzuweisen (StaBi Berlin „Kriegsverlust möglich“), auf Auktionen nur vereinzelt Einzelhefte ohne HÖLDERLIN-Beiträge; *An eine Rose* ist selbst Friedrich Seebaß, dem HÖLDERLIN-Bibliographen, unbekannt geblieben. Auf Bitte M.EHRMANNs hatte HÖLDERLINS Freund NEUFFER die Gedichte zum Abdruck eingesandt.







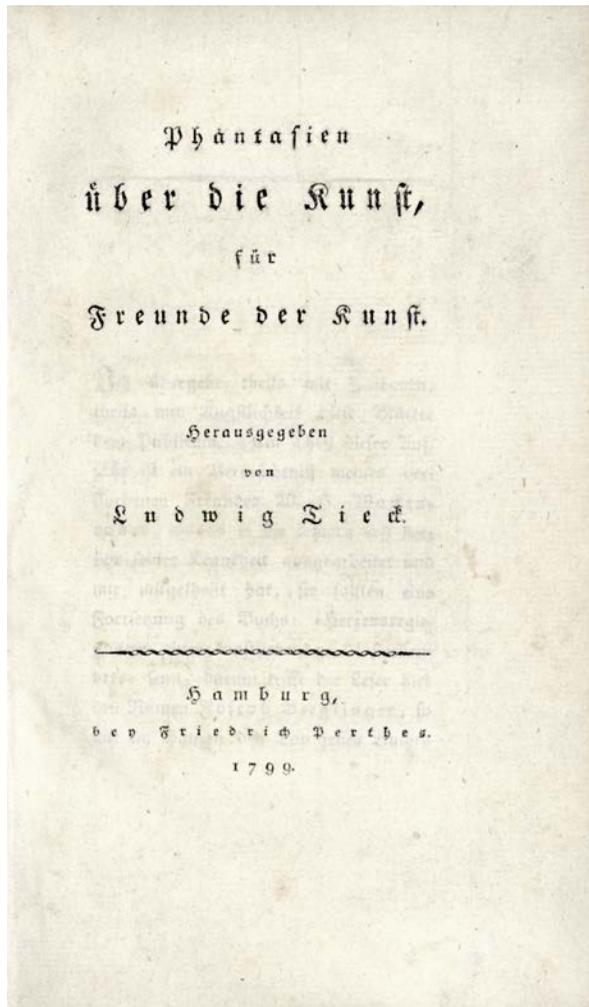
(REBMANN, GEORG FRIEDRICH). Leben und Thaten des jüngern Herrn von Münchhausen, wohlweisen Bürgermeisters zu Schilda. Zweiter Theil der empfindsamen Reise nach Schilda. Thorn, bei Gottfried Vollmer 1795 [r. 1794]. VI, (7-) 112 S. Interimskarton. d.Zt. mit handschriftl. Rückentitel. Etwas fleckig, Papier über dem vorderen Gelenk mit Einriß. € 500

Erste (Separat-) Ausgabe (Kawa 015; Goedeke V,547,6.,7; Hayn/G. IV,69; Jestsädt, Vollmer 67; Wackermann, Münchhausiana 2.14; Griep/L. 1129). – Auf billigem Druckpapier, aber recht sauber.

Sehr selten; erschien gleichzeitig als vierter Abschnitt von REBMANNS *Kleinigkeiten aus der Brieftasche Peter Roberts* ... zur Michaelismesse 1794. Der Separatdruck hat die gleiche, „den 2ten September 1794“ datierte Nachrede wie die *Kleinigkeiten*, auf die sie sich zum Teil bezieht und der deshalb hier die Bezugspunkte fehlen. Wie schon bei *Empfindsame Reise nach Schilda* verknüpft REBMANN auch hier dem Lesepublikum wohlbekannte Topoi; während es dort „empfindsam“ und „Schilda“ waren, tritt hier noch „Münchhausen“ dazu, durch RASPE/BÜRGERS Werk und einige Nachahmer auf dem Büchermarkt sehr präsent. Der auf Vermarktung gerichteten Spekulation ist vermutlich auch diese separate Ausgabe geschuldet, die auf jene Besitzer der *Empfindsamen Reise* zielt, die nur an deren vermeintlichem „zweiten Theil“, nicht aber an den übrigen *Kleinigkeiten* interessiert waren. In dieser Satire steckt der Jakobiner REBMANN (1768–1824) „in einer bissigen Attacke auf Despotismus und Günstlingswirtschaft seinen Münchhausen in die Haut eines Schildbürgers. ... Die klassische Schildbürgerei zählt einerseits zu den Vorlagen für Abenteuer, wie sie im *Vade Mecum* sowie bei RASPE und BÜRGER vorkommen; bei REBMANN

kehrt sich das Verhältnis der Funktionen um, Münchhausen ist Vorlage für einen neuen Typ Schildbürger.“ (B. Wiebel, *Münchhausen – das Märchen vom Lügenbaron*, S.57, in: Bendix/Marzolph [Hrsg.], *Hohengehären* 2007). „Was LYSER und IMMERMANN ein halbes Jahrhundert später für ihre Epoche tun, tut REBMANN hier für die seine; er wird der Lügenstraffer jener Mißbräuche der absolutistisch regierten deutschen Staaten, welche die Zensur möglichst zu unterdrücken suchten.“ (W. Schweizer, *Münchhausen*, Bern u.a. 1969, S.90).

Rebmann,G.F. Leben und Thaten des jüngern Herrn, 1795.





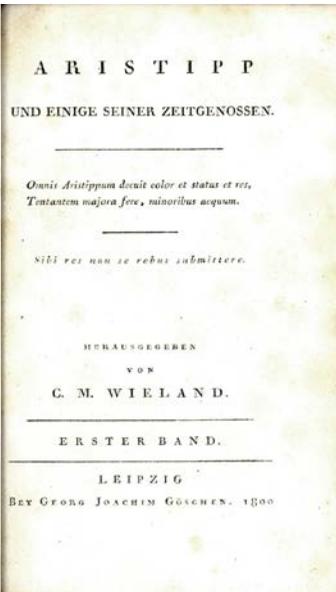
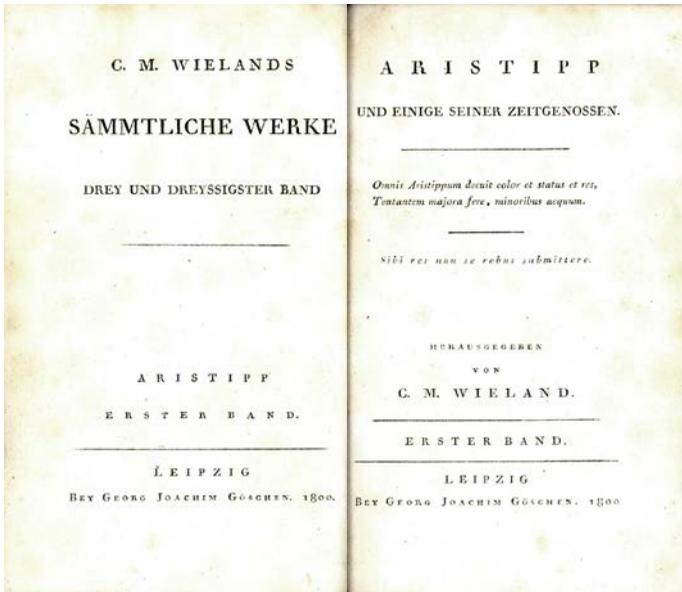
TIECK, LUDWIG U. W.H.WACKENRODER.
 Phantasien über die Kunst, für Freunde der Kunst. Herausgegeben von Ludwig Tieck. Hamburg, bey Friedrich Perthes 1799. IV, 283 S. Halblederband d.Zt. mit Rückenschild und –vergoldung. Etwas berieben, Schild spröde und mit kleinen Abplatzungen. € **1000**
Erste Ausgabe (Goedeke VI,36,37 u. VI,47,6; Deneke 1012; Borst 851; Grisebach 1836). – Ganz vereinzelt leicht fleckig, insgesamt ein frisches, sehr breitrandiges Exemplar auf feinstem gestreiften Bütten. Schöne marmorierte Vorsatzpapiere. Aus der Sammlung des Schweizer Bibliophilen EDUARD HOFFMANN (-KRAYER) mit dessen Exlibris a.d. Innendeckel. HOFFMANN'S Bibliothek wurde 1947 in Basel versteigert.

TIECK'S Freund WACKENRODER starb am 13. Februar 1798 mit 25 Jahren. Aus seinem Nachlass gab TIECK, vermehrt durch eine Anzahl eigener Aufsätze, die *Phantasien* heraus. Zusammen mit den 1797 erschienenen *Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders* und daran anschließend gilt es als „im eigentlichen Sinne initiatisches Dokument der Frühromantik“ (KNLL 17,321), grundlegend für die romantische Kunst- und Musiktheorie.

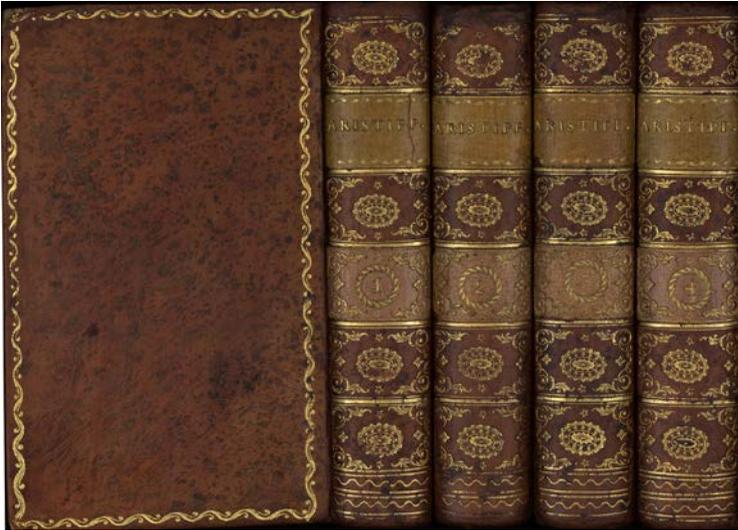
Von TIECK stammen: *Erzählung aus einem italienischen Buche übersetzt.* (S.30); *Rafaël's Bildniß.* (S.50); *Das jüngste Gericht, von Michael Angelo.* (S.63); *Wateau's Gemähde.* (S.88); *Über die Kinderfiguren auf den Rafaelschen Bildern.* (S.93); *Ein paar Worte über Billigkeit, Mäßigkeit, Toleranz.* (S.100); *Die Farben.* (S.111); *Die Ewigkeit der Kunst.* (S.124); *Unmusikalische Toleranz.* (S.216); *Die Töne.* (S.231); *Symphonien.* (S.249); *Der Traum.* (S.270).

WACKENRODER'S Aufsätze aus dem Nachlass sind: *Schilderung wie die alten deutschen Künstler gelebt haben: wobei zu Exempeln angeführt werden Albrecht Dürer, nebst seinem Vater Albrecht Dürer dem Alten.* (S.5); *Die Peterskirche.* (S.76); Von dem „Anhang einiger musikalischen Aufsätze von Joseph Berglinger.“ (S.131 ff.) die Beiträge *Ein wunderbares morgenländisches Märchen von einem nackten Heiligen.* (S.135); *Die Wunder der Tonkunst.* (S.147); *Von den verschiedenen Gattungen in jeder Kunst, und insbesondere von verschiedenen Arten der Kirchenmusik.* (S.160); *Fragment aus einem Brief Joseph Berglingers.* (S. 174); *Das eigenthümliche innere Wesen der Tonkunst, und die Seelenlehre der heutigen Instrumentalmusik.* (S.181); *Ein Brief Joseph Berglingers.* (S.205). Tieck gab Wackenroders Beiträge zu den *Herzensergießungen* und den *Phantasien* 1814 noch einmal zusammen heraus.

Die *Phantasien über die Kunst* erschienen in dem noch jungen Verlag des später renommierten FRIEDRICH PERTHES, der offensichtlich einiges in die Ausstattung dieses Buches investierte. Es ist „eins der am schönsten gedruckten Bücher der Romantik“ (C.G.von Maassen), das hier, zumindest innen, in adäquatem Zustand vorliegt.



Wieland,C.M. Aristipp und einige seiner Zeitgenossen, 1800 - 1801.



WIELAND, CHRISTOPH MARTIN. Aristipp und einige seiner Zeitgenossen. Herausgegeben von (...). Erster (- Vierter) Band. [*Reihentitel:*] Sämttliche Werke. Drey und dreyssigster (- Sechs und dreyssigster) Band. In vier Bänden. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen 1800 – 1801. 8°. **I:** (2) Bll., 456 S.; **II:** (2) Bll., 424 S.; **III:** (2) Bll., 410 S., (1) weißes Bl.; **IV:** (2) Bll., 435 S. Marmorirte Lederbände d.Zt. mit zwei Rückenschilden und – vergoldung, vergoldete Deckelborduren. Ecken teils bestoßen, a.d. Kapitalen stärker, sonst leicht berieben. € **2800**

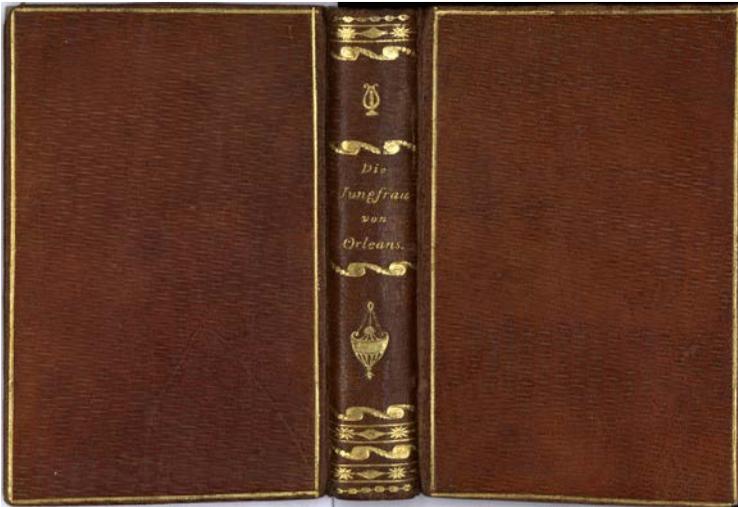
Bibliogr. unbekannter erster Druck der ersten Ausgabe (Goedeke IV/1,570, 158; Günther/Z. 535; Füßel, Göschen 531, 548, 549). – Auf Velin. Gelegentlich leicht stockfleckig. Marmorirte Vorsätze.

Eines der Autorenexemplare auf Velin, außerordentlich selten. WIELAND hatte am 16.Jan. 1801 dem Verleger GÖSCHEN „für die [16] erhaltenen Exemplare des *Aristipp* gedankt und, da diese für die obligatorischen Geschenke nicht reichten, um weitere sechs Stück gebeten.“ (Starnes, *C.M. Wieland, Leben und Werk*, Sigmaringen 1987, Bd.3, S.51). Diese ausschließlich für WIELANDS eigenen Gebrauch hergestellten Exemplare, die allen Bibliographen, einschließlich Kurrelmeyer, unbekannt sind, weichen nicht nur in der Papiersorte von den für den Verkauf bestimmten ab, sondern auch in dem großzügigeren Satz und dadurch bedingt in dem deutlich größeren Umfang. Die bibliogr. bekannten Drucke haben jeweils 30 Zeilen, während die Autorenausgabe 26zeilig gedruckt ist. Alle Bände entsprechen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, den von Kurrelmeyer genannten Kennzeichen des Originaldrucks C^{1a}, haben aber nicht die hierfür genannten Verzeichnisse der Druckfehler, die in den Doppeldrucken berichtigt sind. Was die Vermutung nahelegt, dass dies ein Druck vor dem bekannten Original-Druck ist. WIELAND verschenkte die Bände meist einzeln (vgl. Starnes a.a.O. passim); in GOETHES Bibliothek sind Bde 2-4 (Ruppert 1199), in SCHILLERS alle vier Bände (Verzeichnis No.239) verzeichnet.

Wieland,C.M. Aristipp und einige seiner Zeitgenossen, 1800 - 1801.



Schiller,F.v. Kalender auf das Jahr 1802. Die Jungfrau, (1801).

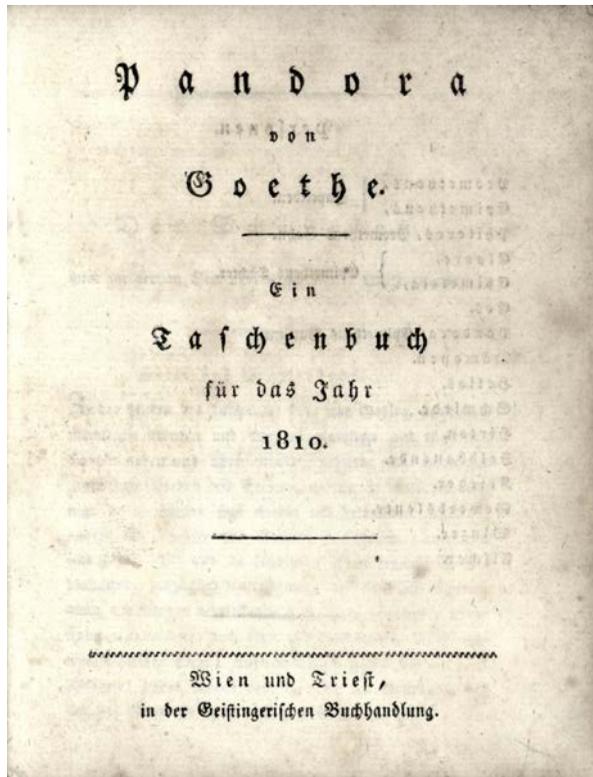


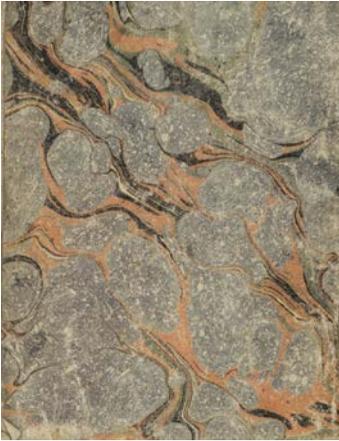
SCHILLER, FRIEDRICH VON. Kalender auf das Jahr 1802. Die Jungfrau von Orleans. Eine romantische Tragödie. Mit einem Titelkupfer (in Punktiermanier; J.H.MEIER del., FR.BOLT sc. 1801) und einer Titelvignette (Kalenderstempel). Berlin, bei Johann Friedrich Unger (1801). 12°. Front., (15) Bll. (Titel und Kalendarium), 260 S., (37) Bll. (Genealogie), (1) Bl. (Verlagsverzeichnis). Brauner Chagrinlederband d.Zt. mit Rückenvergoldung und vergoldeten Deckelfiletten. Gelenke leicht berieben, Ecken etwas bestoßen, schwache Kratzspur a.d. hinteren Deckel. € 900

Erste Ausgabe, erster Druck (Goedeke V,222,26; Trömel/Marcuse 212; Kurrelmeyer A [Doppeldrucke von Schillers Jungfrau von Orleans, Sp.97ff., in: Modern Language Notes Vol.XXV,1910,No.4]. Neben den bei Trömel/Marcuse genannten textlichen Unterschieden, die allein noch keine Druckpräferenz eindeutig machen, belegt Kurrelmeyer anhand verschiedener weiterer Unterschiede die Chronologie. Demnach hat nur dieser erste Druck das feine Papier (der zweite „ist durchweg auf Druckpapier gedruckt, welches nirgendwo Wasserlinien aufweist.“ (Sp.101)), sowie das Blatt mit den Verlagsanzeigen). – Vereinzelt etwas fleckig. Auf „geripptem Papier mit Filigranen“ (Kurrelmeyer) und Wasserzeichen. Goldschnitt.

Ungewöhnlich aufwendig gebundenes, wohlerhaltenes Exemplar dieses zu Lebzeiten SCHILLERS erfolgreichsten unter seinen Bühnenstücken. „GOETHE meint, daß es mein bestes Werk sei“, schrieb SCHILLER an KÖRNER am 13. Mai 1801. Bezeugt sind die, vor allem von der studentischen Jugend, begeistert und bejubelt aufgenommenen ersten Aufführungen 1801 in Leipzig. In seiner Gestaltung der Johanna, die in Frankreich nahezu vergessen war, ehe VOLTAIRE sie in obszöner Weise wieder bekannt machte, gab SCHILLER den deutschen Zeitgenossen ein starkes, kämpferisches Symbol für den Wert nationaler Einheit. Und letztlich war es SCHILLERS Werk, das die Wertschätzung der JEANNE D'ARC im Bewusstsein der Franzosen veränderte und im Gefolge der Restauration deren Wandlung zur Nationalheiligen bewirkte.

Schiller,F.v. Kalender auf das Jahr 1802. Die Jungfrau, (1801).





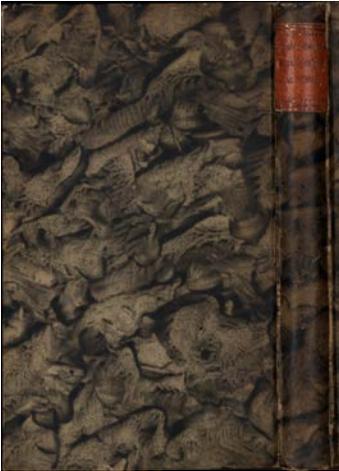
GOETHE, J.W.v. Pandora. Ein Taschenbuch für das Jahr 1810. Mit vier Umrisskupfern auf Tafeln (von VINZENZ RAIMUND GRÜNER). Wien und Triest, in der Geisterischen Buchhandlung (1810). 64 S. Marmorierte Broschur d.Zt. Bezug am Rücken etwas rissig. € 600

Erster Druck der ersten Ausgabe (Hagen 346; Goedeke IV/3,384,165a; Kippenberg 1,385; Hirzel A277; Brieger 702; Goldschmidt S.8 u.149 [mit Abb.]; Slg. Deneke 463 „ohne die meist fehlenden Kupfer“; Meyer 931: „Exemplare dieser ersten Ausgabe mit den 4 Kupfern sind selten.“; Slg. Borst 1112). – Tafeln etwas feuchtflechtig, die letzte im Außenrand mit Löchern und dünnen Stellen (Papier- bzw. Herstellungsfehler).

„Als einziges Werk aus der Gruppe von GOETHES Festspielen geht das Fragment gebliebene Drama *Pandora* nicht auf einen höfischen Anlaß oder Auftrag zurück, sondern auf J.L.STOLL und L.v.SECKENDORFF, die für das von ihnen herausgegebene Journal *Prometheus* einen Beitrag erbateten; ein Teildruck des Textes erschien dort bereits 1808 unter dem Titel *Pandora's Wiederkunft*. Das bereitwillige Eingehen auf den Prometheus-Stoff begründete GOETHE damit, dass ihm ‚der mythologische Punkt, wo *Prometheus* auftritt ... immer gegenwärtig und zur belebten Fixidee geworden‘ [*Tag- und Jahreshefte*, Abschnitt 1807], sei, zugleich aber manifestiert sich hierin wohl auch eine Reaktion auf seine Lebensumstände, die sich einschneidend verändert hatten. Für GOETHE war nach dem Tod SCHILLERS (1805) sowie der preußischen Niederlage 1806 gegen NAPOLEON eine

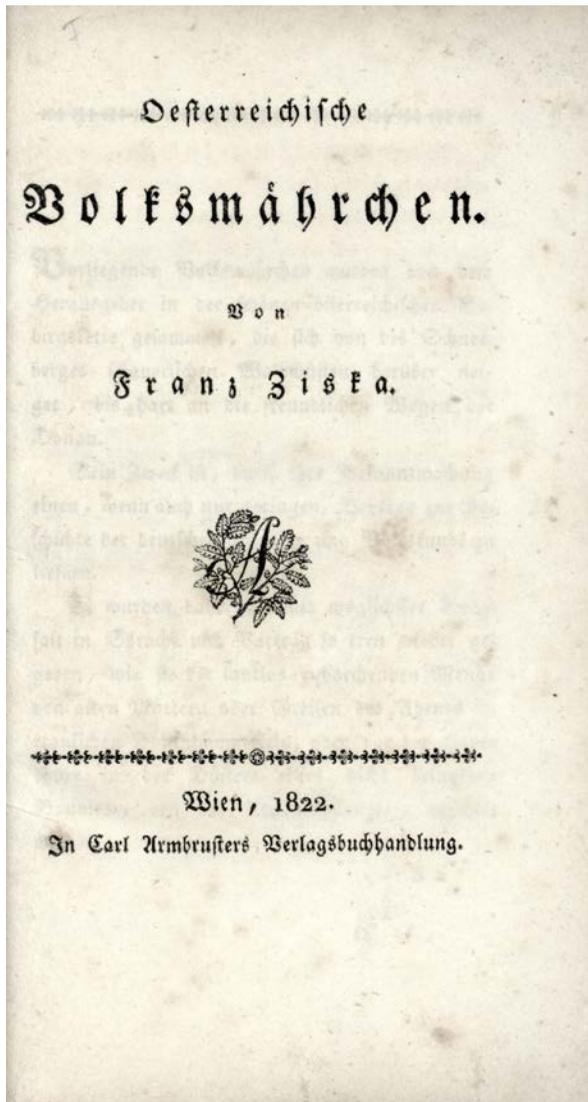
Ära zu Ende gegangen: ‚Ich sitze hier auf den Trümmern von Jena und suche meine eigenen Trümmer zusammen‘, konstatierte er im November 1807 gegenüber K.F.VON REINHARD, und in den *Tag- und Jahreshefte*n hält er fest: ‚*Pandora* sowohl als die *Wahlverwandtschaften* drücken das schmerzliche Gefühl der Entbehrung aus.‘ (KNLL 6,495f.). Es scheint ‚als spiegle sich der zeitgenössische Streit um die deutsche Zukunft, hier ARNDTS Ruf nach mehr Tat, dort FICHTEs Verlangen nach mehr Geist, in dem herrlichen Bruchstück, das an Wohlklang der Sprache, gedämpfter Schönheit der Rhythmen und Reime, strenger Hoheit der Bilder und Gestalten das Höchste darstellt, was unter den Deutschen klassisches Stilgefühl vermocht hat.‘ (Nadler).

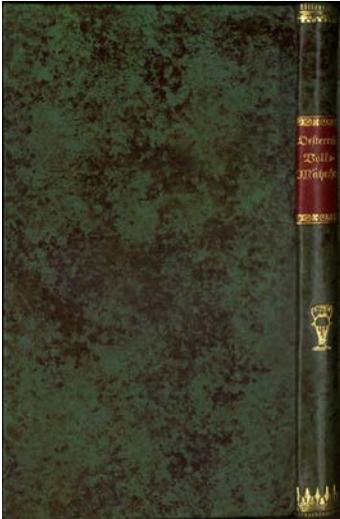




BITTERMANN (PSEUD.). Eitelkeit, dein Name ist Poet oder das travestirte Menschenhaß und Reue eine Posse zur Verdauung in drey Aufzügen von Bittermann. In schlechten zwanglosen Versen. Mit dem illuminirten Kupfer des Verfassers. Wintersee (d.i. Hamburg ?), im Verlage des Herrn Adjunktus Peter Bittermann 1806. Front., VIII, 216 S. Marmorierter Pappband d.Zt. mit Rückenschild. Etwas berieben. € 400 Erste Ausgabe (Hayn/G. III, S.612 [nennt dem Eintrag in Sig.Deneke 677 folgend S.A.MAHLMANN als Verfasser] und IX, S.64 [„Selten. Pseudonym auch bei Weller nicht aufgeklärt.“]; Goedeke V,275,16 [unter Kotzebue, Menschenhass und Reue]; Weller, Lex. Pseudonymorum S.74 [ohne Auflösung]; Weller, Druckorte I, S.205 [ohne Auflösung des Pseudonyms]; nicht bei Holzmann/Boh., Pseudonymen-Lex.). – Etwas stockfleckig. Kupfer auf festem Velin.

„Unflätige u. obscene Farce, die an Gemeinheit KOTZEBUE'S *Dr.Bahrdt m.d. eisernen Stirn* womöglich überbietet. Gehört zu dem Tollsten, was auf satyr. Gebiet in deutschen ‚Versen‘ geleistet worden. Nach einer hs. Notiz in einem mir vorgelegenen Expl. wäre CHR.AUG. VULPIUS, GOETHE'S Schwager, der Verfasser des Buches (??). Viele Reime enthalten lascive Anspielungen und sarkastische Erörterungen über Hahnreischaft. – Höchst selten ...!“ (Hayn/G. III, S.612). Die Verfasserschaft muss meiner Ansicht nach weiterhin als ungeklärt gelten. Wo heute in Bibliothekskatalogen nachweisbar, wird S.A.MAHLMANN als die reale Person hinter dem Pseudonym Bittermann genannt. Das geht letztlich und allein auf den Eintrag in *Verzeichnis der Büchersammlung O.Deneke* (677) zurück, wo diese Zuschreibung aber nicht begründet wird; der dort als Beleg angeführte Eintrag bei Goedeke nennt keinen Realnamen des Verfassers, ebenso wenig den Titel im Verzeichnis der Schriften MAHLMANN'S in Bd.V,550f. bzw. XI/1,307f. (Nachträge zu Mahlmann). Hayn/G. (*Bibliotheca Germanorum Erotica & Curiosa*) nehmen die in Bd.III (von 1913) vorgenommene Zuschreibung in Bd.IX (von 1929) stillschweigend zurück.





ZISKA, FRANZ. Oesterreichische Volksmährchen. Wien, in Carl Armbrusters Verlagsbuchhandlung 1822. 110 S., (1) Bl. Grüner, wolkig marmorierter Lederband mit Rückenschild und –vergoldung. € 900

Erste Ausgabe (Bibliothek der Brüder Grimm 2219). – Etwas stockfleckig, kleiner Tintefleck am Außenrand des letzten Blatts.

Sehr selten. Sieben Jahre nach der ersten und beinahe parallel zu der umgearbeiteten und vermehrten zweiten (1819 – 1822) Ausgabe *Kinder- und Hausmährchen* der BRÜDER GRIMM erschien diese „erste eigenständige Sammlung ... von FRANZ ZISKA, einem Wiener, der insgesamt dreizehn Volks-erzählungen in Wiener Mundart als Nacherzählung veröffentlichte. Von der Anlage her war dies eine vorzügliche Sammlung, die freilich nur wenige echte Märchenstoffe enthielt. 1843 übernahmen die BRÜDER GRIMM eines dieser Märchen, nämlich ‚Da Schneida und da Ries‘ ... in ihre *Kinder- und Hausmärchen*.“ (C.Schmitt u.a. *Homo narrans* Münster 1999, S.115). Zwar entsprechen nicht alle Märchen unserem heutigen, damals erst entstehenden Begriff davon, doch nahm ZISKA ausschließlich Erzählungen aus mündlicher Volksüberlieferung auf und blieb dabei sprachlich authentischer als die BRÜDER GRIMM: „Es wurden daher alle [Märchen] mit möglichster Sorgfalt in Sprache und Vortrag so treu wieder gegeben, wie sie der lautlos-zuhorchenden Menge von alten Müttern oder Greisen des Abends im traulichen Spinnkämmerlein, oder vor der Hausthüre in der Düstere eines dicht belaubten Baumes, den der Urahn pflanzte, erzählt werden.“ (S.III). Dem Verstehen dieser in ungeglätteter Mundart vorgetragenen Erzählungen, es handelt sich um die wohl früheste mundartliche Märchensammlung, dient ein

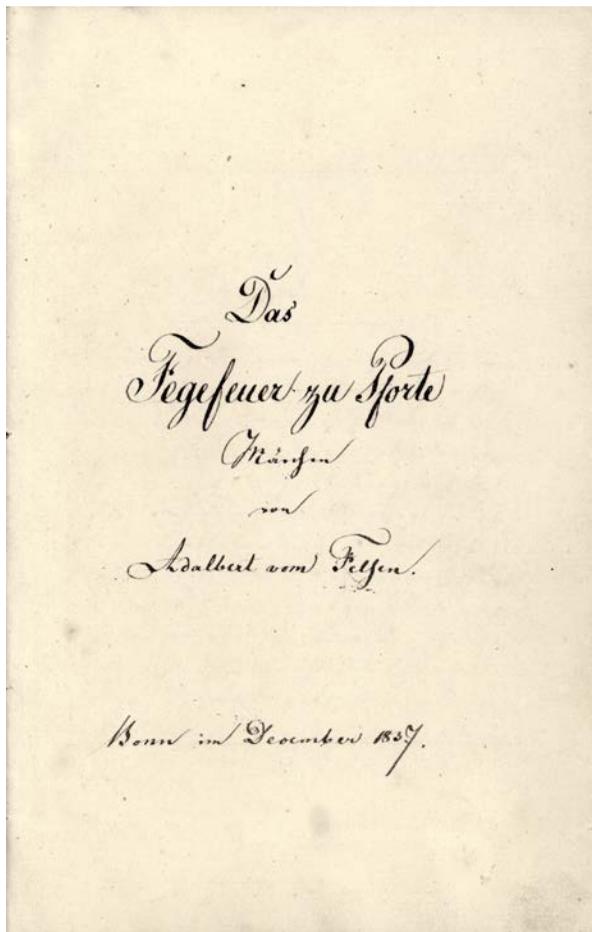


Inhalt.

Der Schneider und der Riese	9
Leufelsbörn, Wiebel und Gerböl	14
Eisnerwalzer und Hielkeitrager	17
Der Hrod am Eilen	20
Die verwunschene Weis	26
Der Weib der dem Heimgähne	30
Der Kautschoten	37
Die Heize Böber	38
Kaufschode Vergetung	43
Lehn und Strafe	47
Die Hauskianer	51
Die glücklichen Brüder	53
Die verfluchte Stadt	57
Wörterbuch	59
Anmerkungen	93



Wörterbuch. Erläuterungen gibt ZISKA in den „Anmerkungen“, darin auch die „um die deutsche Sprache sehr verdienten BRÜDER GRIMM“ erwähnd.

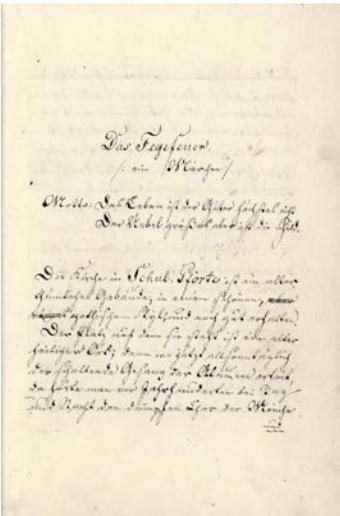




HARNISCH, ADALBERT (PSEUD.). Das Fegefeuer zu Pforte. Märchen von Adalbert vom Felsen. Bonn im December 1837. 21x14 cm. (27) Bll. Pappband d.Zt. mit vergoldeten Rückenfileten. Etwas berieben, der Vorderdeckel mit großflächigem Abklatsch von schwarzer Tinte. € 700

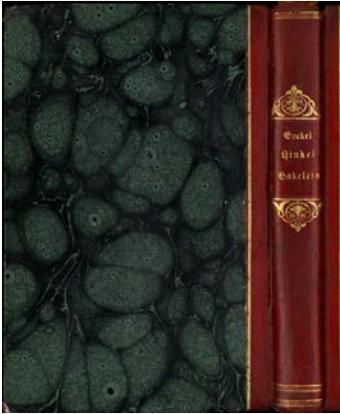
(zu dem Verf. vgl. Kosch 7, Sp.359; das Pseudonym ist nicht in Weller bzw. Holzm./Boh., Pseudonymen-Lex. aufgelöst). - Gelegentlich leicht fleckig.

ADALBERT (auch: ADELBERT) HARNISCH (1815 Breslau 1889), Sohn des bedeutenden Pädagogen und „Vaters der Heimatkunde“ WILHELM H. (seit 1822 Seminardirektor in Weißenfels nahe Naumburg), kam 1828 als Schüler nach Schulpforta (oft kurz „Pforte“ genannt), wo er bis 1833 (lt. freundlicher Auskunft der dortigen Archivarin) das berühmte Gymnasium besuchte, das KLOPSTOCK, FICHTE, RANKE, NIETZSCHE u.v.a. zu seinen bedeutenden Schülern zählt. HARNISCHS ebenfalls pseudonym ADALBERT VOM FELSEN publizierte Erstveröffentlichung *Sandkörner vom Parnaß* fällt wie das vorliegende ungedruckt gebliebene Märchen in das Jahr 1837 (kurioserweise hat innerhalb des Märchens der Vortrag einiger Minnelieder aus einem "Büchelchen" ["Wenn ich nicht irre, war der Titel desselben: *Sandkörner vom Parnaß*"] durch den Protagonisten ADALBERT dramatische Folgen). Vermutlich hat er zu dieser Zeit in Bonn gelebt (studiert?). Später hat er sich wohl der vormärzlichen Bewegung zugehörig gefühlt; in diese Jahre fällt die Veröffentlichung einiger Gedichtbände, darunter *Singsang eines Schreibers* (1845) mit dem noch heute bekannten, während der 48er-Revolution auch als Flugblatt verbreiteten



"Bürgerlied". In späteren Jahren kehrte er zu der Gattung des Märchens zurück (*Vom Hausmäuschen und Feldmäuschen in Stadtschlöbchen und Landhäuschen*, [1864], bis ins 20.Jhdt mehrfach aufgelegt; *Hans Dudeldee; ein Märchen für Knaben von 40 Jährchen*, 1874). *Das Fegefeuer zu Pforte* kann wohl als Beispiel eines spätromantisch-biedermeierlichen Kunstmärchens von der Hand eines phantasiereichen, noch ungeübten jungen Autors gesehen werden, möglicherweise in zwei "Etappen" um 1830 (Datum der Handlung) und im Jahr der vorliegenden Niederschrift entstanden.





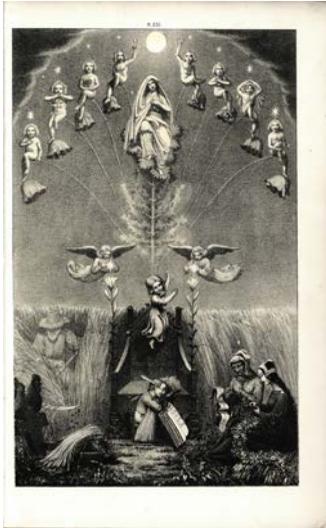
BRENTANO, CLEMENS. Gockel, Hinkel, Gakeleja. Märchen, wieder erzählt von Clemens Brentano. Mit einem lithogr. Titel und 14 lithogr. Tafeln auf gelbem Tongrund (nach Entwürfen von CLEMENS BRENTANO, z.T. ausgeführt von LUDWIG EMIL GRIMM, lithographiert von JOHANN NEPOMUK STRIXNER und MAXIMILIANE PERNELLE). Frankfurt, bei Schermerber 1838. Titel, XIV, 346 S. Roter Halbchagrinderband d.Zt. mit Rückenvergoldung und vergoldeten Linien zwischen Leder und Papier a.d. Deckeln. Oberes Kapital stärker, Ecken und Kanten etwas be- stoßen, etwas berieben. **€ 3000**

Erste Ausgabe der umgearbeiteten Fassung mit den Illustrationen im ersten Druck, kenntlich an der Verwendung der gelblich-bräunlichen Ton-

platte und an dem weißen Dreieck (noch ohne Schrift) auf der Lithographie zu S. 97 (Goedeke VI,62,43; Mallon 112; Rümman 130 & 2562; Brieger 242). – Ganz unbeschnitten, Seiten deshalb unterschiedlich breit, auch die Tafeln mit dem vollen weißen Rand (durch den Beschnitt der Seiten fällt der weiße Rand der Tafeln meist weg, oft sind auch die Illustrationen, da deutlich breiter als der Textspiegel, angeschnitten). Gelegentlich leicht fleckig, die äußersten Ränder etwas gebräunt. Ohne hinteres Vorsatz gebunden.

Eines der schönsten Bücher der Romantik in einem v.a. innen bemerkenswert frischen Exemplar. „Es ist ein wunderschönes Buch, besonders wegen der phantastischen 14 Tafeln (...) das ja alle Sammler gern besitzen möchten, weil es wirklich von seltenem Reiz ist.“ (C.G.v.Maassen). Wenngleich das Buch relativ häufig angeboten wird, ist ein Exemplar wie das vorliegende kaum je





zu finden. Ein Widmungsexemplar (mein Angebot No.0002) der MARIANNE VON WILLEMER, der BRENTANO das Buch „herzlich zugeeignet“ hat, ist fast identisch gebunden, lediglich Bezugspapier und Stempel ober- und unterhalb der Schrift weichen etwas ab.

Die Urfassung des Märchens entstand um 1815/16, sie wurde aber erst posthum in den von GUIDO GÖRRES herausgegebenen *Märchen des Clemens Brentano* 1846/7 gedruckt. „An seinen Märchen für Kinder hat B. seit 1808 geschrieben (...). Zu seinen Lebzeiten hat er nur die zu einem Arabeskenroman ausgestaltete Spätfassung des Märchens von *Gockel, Hinkel, Gackeleia* veröffentlicht, (...) Die – von den Zeitgenossen gerügten – satir. Passagen dieser Märchen sind meist Sprachsatiren, und im Märchen von *Gockel* (...) ist in der Bildlichkeit von Katze und Mäusen der Kampf zwischen guter und böser Poesie gestaltet, der Kampf um ein Paradies, in dem man Ruhe finden, aber

auch sich verlieren kann.“ (Killy). „BRENTANO überarbeitete den Text ab 1835 und erweiterte ihn durch die einleitende *Herzliche Zueignung* sowie durch das abschließende *Tagebuch der Ahnfrau*. Das Hauptmotiv des *Gockel* entnahm BRENTANO der neapolitanischen Märchensammlung *Pentamerone* (1634-1636) von GIAMBATTISTA BASILE, daneben finden sich Bezüge zu SCHILLER, HÖLDERLIN, zur *Alektryomantia* (1680) von JOHANN PRAETORIUS sowie zu eigenen Werken (...) Dem Märchen vorangestellt ist eine *Herzliche Zueignung* an MARIANNE VON



WILLEMER, eine Jugendliebe BRENTANOS (und GOETHES Suleika), in der er den Motiven und Personen des Märchens autobiographischen Gehalt gibt, (...).“ (KNLL 3,136/7). „Die teils geadezu surrealistischen Bildschöpfungen machen einen großen Teil des besonderen Reizes des Buches aus und lassen die Welt des uneingeschränkten phantasievollsten Kinderspiels entstehen.“ (Tenschert, Kat.39,3). Wie schon bei *Des Knaben Wunderhorn* legte BRENTANO größten Wert auf die illustrative Ausstattung; während er dort jedoch seine formalen Vorstellungen, auch weil ihm die technischen Mittel nicht zur Verfügung standen, nicht ganz durchsetzen konnte, eröffnete ihm das lithographische Verfahren nun ganz neue Möglichkeiten. „Er forderte nach wie vor Einfachheit, Kindlichkeit, Lustigkeit. So versuchte er denn, diese Forderungen mit selbstgezeichneten Illustrationen zu seinem Spätwerk [*diesem*] zu erfüllen, weil nunmehr die jeder Verwandlung fähige Lithographie auch die spezielle Weise seines Zeichnens in den Druck übernehmen kann. (...) [*So*] finden sich kraft der genialischen Phantasie des Zeichners und durch seine unwillkürlichen bildnerischen Maßnahmen (...) einige faszinierende Darstellungen. Aber der Weg dahin! Bis er seine ‚mühseligen Erfindungen‘ drucken lassen konnte! Zunächst half die von BRENTANO sehr geschätzte Steinzeichnerin MAXIMILIANE PERNELLE. (...) [*Die*] starb jedoch mitten in der Arbeit an der Cholera. Vier Darstellungen konnte sie vollenden (...) Ersatz für MAXIMILIANE zu finden war äußerst schwer (...) BRENTANO schreibt einmal, er ginge bei der Besorgung der Steindrucke vor Ärger zuschande. (...) Trotz der sicherlich bis in die Einzelheiten gehenden Vorschriften des Dichters verraten die Arbeiten auf den Steinen deutlich verschiedene Hände. Ungewiß ist, welche von den späteren Darstellungen LUDWIG EMIL GRIMM gezeichnet hat. (...) bei BRENTANO [*wirkt*] eine sehr festgelegte literarische Absicht auf seine bildkünstlerische Sicht. (...) die ins Surreale vorstoßende Phantasie BRENTANOS [*erweckt*] die Vorstellung, er müsse bei den verfremdenden, dämmerigen Darstellungen eine Identität des poetischen Charakters seines ‚Märchens‘ und dieser Form von dessen Umsetzung ins Bild empfunden haben.“ (Stubbe, in: Hauswedell&Voigt I,S.110f.).

